
❧

Beneath the Southern Cross



This is the diary Lehmann kept during her first Australian tour. Her husband was still alive; she was happily using pianist Paul Ulanowski for the first prolonged period. She had other reasons to be happy with aspects of her life: the Nazi threat didn't seem imminent, she was singing throughout the world, especially at the Met, but also in recitals throughout the U.S. On 19 April 1937, the three of them arrived in Australia. Lehmann's typewriter was never far from her grasp. We have Lehmann's own typing and corrections to provide us with her view of Australia. At this point, her diary is only available in German.

New York, 26. Maerz 1937.

Ein regelrechtes Tagebuch will ich ueber meine Australienreise fuehren - das habe ich mir fest vorgenommen. Ich bin gespannt, ob es mir gelingen wird, meine Eindruecke szusagen brav zu protokollieren... Aber wenn ich spaeter 'mal den zweiten Teil meiner Memoiren herausgebe, will ich nicht noch einmal so ganz auf mein Gedaechnis gestellt sein muessen, sehr wichtige Ereignisse vergessend, sicher sehr ungenau in Zeitangaben. Also werde ich mich bemuehen, meine Phantasie nicht mehr wie ein wildes Pferd ueber ungeebene Wege stuermen zu lassen - sondern ich werde sie einfangen in dieses Buch, das mit weissen, erwartungsvollen Seiten vor mir liegt, bereit, mich auf meiner Fahrt ins neue Land getreulich zu begleiten.

Australien! Selbst wenn ich neuen Reiseeindruecken gegenueber blasierter waere, als ich es bin (ich bin es Gott sei Dank garnicht!) muesste mich der Gedanke an diese Reise um die Welt aufregen! Wir haben ein richtiges Rundreisebillet, ausgehend von New York ueber Los Angeles, Hawaii, Samoa, Fiji, New Zealand, Sydney, zurueck ueber Ceylon, Suez, Genova, Salzburg - New York ... Zwischen diesen Welten liegen Konzerte, in denen ich auf wunderbar friedlichem Wege - singend! - die unbekannte Ferne erobern will... Ich bin sehr neugierig, welche Art von Programmen sie von mir verlangen werden. Ich schickte eine bunte Auswahl und hoffe, dass sie die Programme wachlen werden, die ich liebe. Ich kann mir keinen rechten Begriff von dem Musikverstaendnis der Australier machen. Es ist ein junges Land, das nicht so gluecklich ist, wie wir es sind, ueberschwemmt zu sein von den Verkuendern alter und neuer Musik. Australien! Es ist so endlos weit! Sogar ich empfinde das, fuer die eine Reise ueber den Ozean kaum mehr bedeutet als ein Ausflug...

Es ist ja toll: ich sitze hier zwischen Koffern und
schreibe

schreibe... Morgen fahren wir via Los Angeles. Unsere gute Marie ist mit den Hunden schon auf dem Wege nach Europa. Es war recht schmerzlich, dass ich sie nicht mitnehmen konnte - und ich werde ihre Hilfe und auch die lustige Kameradschaft meiner Hunde sehr vermissen. Aber die armen Viecher waeren drueben auf sechs Monate in die Quarantaene gekommen!! Unmoeglicher Gedanke! Also musste ich Marie mit ihnen heimschicken - denn ich kann sie doch nicht Fremden ueberlassen. Es faengt mit einer Komplikation an, das ist immer ein gutes Zeichen fuer mich. Was in meinem Leben gar zu glatt und freundlich aussieht im Beginn, waechst sich zu einer Enttaeuschung aus... Vielleicht wird es eine schoene Zeit in Australien...

Los Angeles, am 30. 3.

Ob ich endlich Greta Garbo kennen lerne??? Man hat es mir fuer diesmal fest versprochen, und ich bin aufgeregt wie ein Backfisch... Es soll ein Tee bei Freunden von ihr arrangiert werden, natuerlich ganz "en petit comité", und ich bin voller Erwartung und Spannung...

31. 3.

Natuerlich wieder nicht... Es heisst, sie waere erkaeltet und auf einige Tage fortgefahren. Ich bin schrecklich enttaeuscht.

Wir waren mit Lili Petschnikoff im Metro-Goldwyn-Mayer Studio. Es war ungeheuer interessant - und ich finde es reizend von Sergey Petschnikoff, dass er es fuer uns arrangiert hat. Ich freue mich fuer ihn, dass er jetzt dort angestellt ist. Was fuer ein grossartiger, grosszuegiger Betrieb! Herrn von Wymetal trafen wir auch dort, der die Metropoliten mit Hollywood vertauscht hat. Wie er seinem Vater aehnlich ist im Wesen!

Es wurde gerade ein Film gedreht, der "The Emperor's Candlesticks", oder so aehnlich, heissen wird. William Powell und Luise Rainer sind beschaeftigt. Sie sieht sehr reizend aus - und Powell ist charmant wie nur je auf der

Leinwand

Leinwand. Ich freue mich immer, wenn ich von mir bewunderte Kuenstler kennen lerne, die mir dann auch persoenlich keine Enttauschung bereiten, was bei Gott nicht immer der Fall ist... Denn wenn ich auch vom "Bau" bin, habe ich es immer noch nicht verlernt, den Kuenstler von dem romantischen Schimmer seiner Rollen zu trennen...

Wir lernten auch die liebenswuerdige Jeannette McDonald und Al Jolson kennen. Das waere eine reiche Ernte fuer meine Kamera gewesen! Aber leider ist es verboten, zu photographieren - und der Apparat wurde mir draussen grausamer Weise abgenommen.

Am Abend ^{also} erlebten wir zum ersten Mal eine suedliche Schiffsausreise: Confettibaender werden zu tausenden vom Schiff an den Kai geworfen. Zurueckbleibende fangen sie auf und schleudern ihre Confettis zurueck: letzte Verbindung zwischen Land und See... Das bei Musikklaengen abfahrende Schiff zerreisst die Confettibaender, die lange wie bunte, vom Wind lustig verwehte Zweige durch die Luft wirbeln. Wir sind sehr aufgeregt und begeistert ueber den eindruckreichen Abschied.

Die "Monterey" ist sehr modern und schoen. Da aber ohne Konkurrenz auf dieser Linie, scheint die Schiffsgesellschaft nicht sehr entgegenkommend zu sein. Wir haben, wie immer, Salon und Schlafzimmer. Jedoch zum ersten Mal auf unseren Reisen wird es nicht erlaubt, dass Ottos Bett in den Salon gestellt wird oder dass eine Couch hineingetragen wird. Ich habe Krach mit dem Purser deswegen, der mir auf alle Einwendungen antwortet: "It is against the rules..." Schliesslich traegt Otto sein ganzes Bett mit Matratze in den Salon und schlaeft auf dem Fussboden fuer die vielen Dollars Reisegeld... Es sind circa 200 Passagiere erster Klasse an Bord; Kabinen sind da fuer vierhundert, aber es ist "against the rules", dass Ulanowsky eine Kabine fuer sich allein bekommt, ehe nicht alle besetzt sind. ~~Natuerlich ist das eine glatte Unliebenswuerdigkeit des Purses, auf den uebrigens nicht nur wir allein schimpfen.~~

4. 4.

Es wird taeglich waermer. Ich versuche vergeblich, die italienischen Rezitative der Graefin fuer den Salzburger "Figaro" zu lernen. Aber ich spuere die Reaktion der vielen Arbeit in Amerika: mein Kopf verweigert den Dienst... Er ist "stubborn" und sagt: Ferien!!!

Wir gehen in Luftbadeanzuegen herum und muessen uns schon vor der Sonn in Acht nehmen. Otto ist schon sehr braun - und meine Farbe ist schon eine ganz andere als in New York. Morgen kommen wir nach Hawaii.

5. 4.

Otto versaeumt leider mit Rasieren, Anziehen und heftigem Schwitzen die Einfahrt in Hawaii. An der Quarantaene ist er noch in Unterhosen und sehr schlechter Laune. Der Konzertmanager Mr. Okley kommt mit seinen Kindern an Bord - und sie bekraenzen uns mit "Leis", bunten, duftenden, bezaubernden Bluetenkraenzen, mit denen, einer reizenden Landessitte zufolge, Ankommende und Abreisende geschmueckt werden. Eine Musikkapelle mit schneeweiss gekleideten Hawaiians spielt zur Begruessung Volksweisen. Wir muessen auf die Handkoffer ziemlich lange warten, sind behangen mit Leikraenzen, es ist romantisch und sehr heiss um den Hals herum... Malerisches Bild: die braunhaeutigen Blumenfrauen, die die grellbunten Leis verkaufen.

Blumen gibt es in Hawaii wie Unkraut. Mr. Oakley fuehrt uns in seinem Wagen in drangvoll fuerchterlicher Enge ins Royal Hawaii Hotel, wo wir ein Tageszimmer nehmen. Zauberhaftes Hotel. Palmen in ueppiger Pracht, blumenueberstroemt alles ringsherum. Der Balkon geht auf die Waikiki Beach, wie der Strand von Honolulu romantischerweise heisst. Der Strand ist weiss wie feinstes Mehl, das Meer blau wie der suedliche Himmel - auf der Brandung sehen wir die "Wellenreiter", braune, schlanke, sehnige Jungensgestalten. Meist sind es Hawaiians, denn alle Fremden versuchen zwar das Wellenreiten, aber keiner hat diese fischaehnliche Gewandtheit der Eingeborenen. Wir sahen schon bei der Einfahrt Jungens, die nach Geld-

stuecken

stuecken tauchten. Sie waren wie glaenzende, braune Fische, schmal und flink. Schwarze Haare, blitzende Zaehne und funkelnde Augen. Sie finden das Geldstueck fast immer, tauchen ihm metertief nach - man sieht die hellen Fusssohlen, die wie Badeschuhe an den braunen Beinen aussehen, verschwinden - dann tauchen die Jungen empor, zeigen das Geld und stecken es in den Mund, um die Haende frei zu haben. -

Also im Royal Hawaiiin Hotel: wir packen aus - und dann faehrt uns Mr. Oakley, der sehr nett ist, mit seiner Frau umher. Wir machen kleine Einkaufe, fahren durch einen milden Eukalyptuswald auf den Pali, einen Berg, von dem aus man ganz Hawaii ueberblickt. Herrlich! Ganz Honolulu ist ein Traum in Palmen und Blumen... Wir nehmen den Lunch im Country-Club-Haus, und dann musste ich mich eigentlich vor dem um 4¹⁵ beginnenden Recital ausruhen. Also zurueck ins Hotel. Friseurin, Manicure. Ich trage ein Konzertkleid aus glaenzender Seide mit orangefarbenem Blumenmuster, um den Hals eine Leikette aus orangefarbenen, duftenden Blueten, doppelt geschlungen, bis zur Erde reichend. Als ich aufs Podium gehe, trage ich alle Leis, die ich habe, auf den Armen und lege sie aufs Klavier. Es ist Tageslicht. Die Fenster sind alle weit offen auf beiden Seiten. Die Voegel singen draussen in den Palmen... Das Publikum ist sehr dankbar und enthusiastisch. Vornehme Leute, gemischt mit Einheimischen. Der Gouverneur ist da, der Admiral der Marine. Draussen stehen braune Hawaiians und lauschen deutschen Liedern... Zum Schluss des Konzertes sage ich, dass ich gern mehr singen moechte, mein Schiff aber leider nicht wartet. (Sie haben es abgeschlagen als: "against the rules...") Ich habe noch nie ein Konzert so schnell gesungen - ohne grosse Pause... Immer mit dem Blick auf die Uhr... Ich bekomme viele Leikraenze. Wir rasen zum Schiff und kommen zurecht - in den letzten Trubel der Ausfahrt. Das Schiff ist wie ein Blumenboot - alle Leute haben

haben Leis um den Hals. Musik. Confettis in buntem Regen. A propos! Regen. In Hawaii vergeht kaum ein Tag im Jahr ohne Regenschauer, warm und tropisch, mit Sonne schon wieder vermisch. Sie nennen ihn: "liquid sunshine". -- Als wir abfahren, ist es mir, als verliesen wir den Garten Eden. Ich moechte ein paar Monate dort verbringen. Vielleicht tue ich das im naechsten Sommer. Warum nicht? Otto findet es verrueckt. Ich finde es ganz naeheliegend und wunderbar. Also, vielleicht verleve ich mal eine Zeit im Paradies.

6. 4.

Es war ziemlich bewegte See nach Hawaii. Ueberraschenderweise. Aber das Schiff rollt nur, es stampft nicht, und ich fuehle mich ganz wohl. Es wird sehr schwuel, und, wenn der Wind nicht waere, waere es recht unangenehm. "Tradewinds", sagt der Steward. Ich weiss leider nicht, was das ist. Wir sind faul geworden. Auch Otto hoert auf, Scheffelbord zu spielen. Man hat nicht recht Lust, etwas zu unternehmen. Abends das Anziehen ist laestig. Otto sieht zwar aus wie Lohengrin in seinem weissen Smoking, aber er ist nicht restlos gluecklich mit den Lackschuhen... Im Speisesaal ist es sehr kuehl. Alles air-conditioned: eisgekuehlt.

Ich vergass: bei der Ausfahrt aus Hawaii schmuggelten sich die Geldtaucher an Bord. Sie klettern hoch und springen aus Haushoeh ins Meer in kuehnem Doppelsalto.

7. 4.

Trotz Aequatornaehe - wir sollen sehr frueh morgen dort sein - ist es verhaeltnismaessig angenehm. Es geht ein ziemlich heftiger Wind, der die Hitze ertraeglich macht. Es ist alles voll Wasserdunst. Die Kabinen sind durch einstroemende kalte Luft maessig ventiliert, der Speisesaal kuehl wie ein Frigidaire. Vor dem Lunch sind Otto, Ulanowsky und ich in den Swimming Pool gegangen. Es ist kaum eine Erfrischung, das Meerwasser ist lauwarm. Von mittags an regnet es viel, ein warmer, tropischer Regen.

Regen. Wir liegen herum, bewegen uns wenig. Ich mache wieder mal strenge Abmagerungsdiät und habe schon fein abgenommen. Esse nur mittags und abends kaltes Lammfleisch. Das Leben ist kein Vergnügen vom Essstandpunkt aus...

Wir freuen uns auf Samoa, wo wir Samstag sein sollen (es ist heute Mittwoch).

8. 4.

Vormittags Schwimm- und Tauchkonkurrenz. Sehr lustig. Otto, Ulanowsky und ich waren natuerlich nur Zuschauer und sind spaeter geschwommen. Wenn man nach dem lauwarmen Seebade kalt duscht, ist es eine herrliche Erfrischung.

Um 1 Uhr mittags passierte das grosse Flugzeug, der "China Clipper", unsere Fahrtlinie. Es ist eine neue Air Line, von New Zealand nach Los Angeles. Und dies war der Probeflug. Also ein historischer Moment! Die Monterey begriesste ihn mit drei langen Sirenenrufen, als er uns ueberquerte. Ich habe ihn gefilmt, bezweifle aber, dass etwas daraus wurde.

9. 4.

Wir haben nichts mehr unternommen. Die Ueberquerung des Aequators wurde merkwuerdigerweise nicht gefeiert, wir fanden nur zwei "Taufscheine", von Neptun unterzeichnet, in unserer Kabine. Es war auch gestern nicht unertraeglich heiss, weil immer etwas Wind geht, es ist nur sehr viel Feuchtigkeit in der Luft. Otto, der das Schwitzen nicht liebt, kommt auf seine Kosten: er rinnt nur so von ihm herunter... Abends waren wir im Kino und sahen den ausgezeichneten Film "Dodsworth".

Das Anziehen abends ist laessig. Die Kabinen sind heiss. Unsere Kofferschloesser rosten in der Feuchtigkeit.

Abends um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr gab es eine grosse Sensation: das Schwesterschiff "Mariposa", auf der Fahrt von Sydney nach Los Angeles, hatte uns seinen Kapitaen zu uebergeben, denn der unsere musste in Hawaii am Blinddarm operiert werden. Uns fuehrte bisher ein Aushilfskapitaen. Die beiden wie

zwei

zwei Zwillinge gleichen Schiffe hielten auf vielleicht 200 Meter Entfernung von einander, und es war ein wunderbares Bild, das erleuchtete Schiff so nah auf dem Ozean vor sich zu sehen. Musik spielte drueben, und Rufe kamen herueber und hinueber. Der Kapitaeen wurde zu uns gerudert und mit grossem Hallo empfangen, als er die Falltreppe heraufkletterte. Unser Schiff gab uebrigens gleich Post mit. Und unsere "Aushilfe" verliess uns in Zivilkleidung, lebhaft akklamiert. - Die beiden Schiffe gruessten sich mit drei langen und einem kurzen Sirenenruf - und wir rauschten davon.

12. 4.

Eigentlich muesste heute der elfte sein - aber nach Samoa verlieren wir einen Kalendertag aus unserem Leben, den wir jedoch auf der Rueckreise einholen werden. Gestern, der am 10. also, war ein ereignisreicher Tag: schon frueh morgens begann die Inselgruppe Samoa in Sicht zu kommen. Der ersten Insel, Tanaou, waren wir ziemlich nahe und sahen die Palmenwaelder. Die Einfahrt nach Pago Pago ist wunderbar schoen. Der Hafen ist eine durch eine vulkanische Eruption in das Land gerissene Bucht, rund herum umschlossen von den bergigen, gruenen Ufern. An der Quarantaene (wir mussten alle zur Arztinspektion) kamen uns schon die unglaublich schmalen Kanus mit Eingeborenen entgegen. Da nur alle 14 Tage ein Dampfer kommt, ist das natuerlich jedesmal ein Festtag und willkommene Unterbrechung des faulen Einerlei, in dem die Menschen dort leben. Ein Motorboot, gefuehrt von einem sehr dekorativen, uniformierten Polizisten mit weissem Burnus, breiter Schaerpe und leuchtend rotem Fez - und mit nackten braunen Beinen - brachte uns an Land. Halbnackte Kinder lungerten herum, zwischen den malerischen Braunen, bunt bekleideten Gestalten der Einheimischen. Die Maenner haben fast alle nackte Oberkoerper und nur einen rockartigen, weissen oder bunten Schal um die Huelften. Die Frauen bunte Hemden. Maenner und Frauen haben vielfach Blumen im Haar. Wir

von

Amuhunden

von einem verwegenen Samoaner, nach dem Eingeborenendorf Tutueela, wo die Taenze der Samoa-Maedchen stattfinden sollten. Der Weg, etwa 5 klm. lang, war unerhoert romantisch. Wir verliessen bald den gepflegten Teil der "Stadt" Pago Pago, wo es huedsche Gaerten gibt mit gluehend farbigen Blumen und exotischen, nie gesehenen bunten Blattpflanzen. Dort wohnen die Offiziere, der Gouverneur, die Beamten. Die Haeuser sind schoene, niedrige Kolonialbauten. Aber es gibt deren nur wenige. Sofort sind wir ins "Wilde" entfuehrt: auf einer Seite das Meer, das, trotzdem es ganz windstill ist, in starker Brandung gegen das Ufer schaumt, an der anderen Seite ein Urwald von Palmen, Bananen- und Brotfruchtbaeumen, durchwachsen von grossblaettrigen Schlingpflanzen, bizarren Graesern und wild herabhaengenden Zweigen. Wir sehen in dem Gewirr der Palmen, oft tief versteckt unter Schlingpflanzen, die Huetten der Eingeborenen: Palmenstaemme in Kreisform aufgepflanzt, ein Dach aus einem Geflecht von Palmenwedeln und Bananenblaettern geflochten - das ist das ganze "Haus", das ringsherum offen ist und nachts von selbstgeflochtenen Matten, die heruntergelassen werden, abgeschlossen wird. Die ganze Familie schlaeft auf Matten. Manche haben ein grosses, gemeinsames Bett, mit Bastmatten ueberdeckt, andere kleine Holzgestelle, auf denen der Kopf ruht - sicher die beste Art, Kuehlung zu finden im Schlaf in den heissen Monaten, die ja furchtbar sein muessen, der "Milden" Temperatur des gestrigen Tages entsprechend... Denn fuer uns war es schon moerderisch heiss. Unterwegs hielten wir bei einem "Obstladen": die ganze Familie hockte erwartungsvoll vor der Thuere und hatte Kokosnuesse und frisch vom Baum geholte Bananen aufgebaut, damit die Vorbeifahrenden Lust auf eine Erfrischung bekommen sollen. Wir kauften also die Fruechte, assen mit Begeisterung die saehr aromatisch und saftig schmeckenden Bananen, tranken die Kokosmilch aus den jungen, gruenen Fruechten und assen das Kokosfleisch, das weich wie Butter war. - Das Dorf

Tutueela

Tutueela schien in grosser Erwartung der Festgaeste zu sein. Alle Eingeborenen waren auf dem einzigen grossen Platz versammelt, geschmueckt mit Blumen und den bunten Ketten aus dem Samen des Sobabaumes - und aus winzigen Muscheln - und mit buntfarbigen, duftenden Leikraenzen. Ich habe einige Aufnahmen gemacht, die hoffentlich gut geworden sind. Der Tanz der Semoamaedchen fand in einer geschmueckten Huette statt, einer Art Tanzsaal. Die Maedchen sind zum Teil sehr kuebsch, sie sind alle ein wenig ueppig, aber schoen gebaut, haben kaffeebraune, stumpfe, schoene Haut, glatt wie Sammet. Die tiefschwarzen, dichten, krausen Haare sind mit Blumen geschmueckt, die weissen Zaehne blitzen in den freundlichen Gesichtern um die Wette mit den schwarzen lebhaften Augen. Alle sind auffallend freundlich: sowie man sie ansieht, laecheln sie. Eine unter ihnen ist eine auffallende Schoenheit. Sie freut sich, dass wir sie schoen finden und lacht uns vertraulich an. Wir werfen den Maedchen Geld zu. Ihr Tanz ist ein Wiegen in sitzender Stellung mit gekreuzten Beinen. Es tanzen eigentlich nur die Arme und Schultern. Dazu singen sie eintoenige Weisen. Die "Kapelle" ist ein reizender, kleiner, faeh nackter Junge, der eine Art Trommel in merkwuerdigen Rhythmen schlaegt. Er ist tot-ernst und eifrig, ein absolut "serioeser Musiker"... Allmaechlich loesen sich drei Maedchen aus der Gruppe der Sitzenden und stehen auf und tanzen in weichen, faul grazioesen Bewegungen. Die Maedchen stossen manchmal schrille Schreie aus, wie schlaefrige Voegel. Das Tanzen macht ihnen selbst sichtlichen Spass. Draussen geht ein dickbaeuchiger "Wuerdentraeger" um das Haus, immer wieder die Kinder mit einem dicken Stock vertreibend, die um den Tanzplatz herumlungern mit Blumen und Muscheln in den Haenden. Die Anfuhrerin der Maedchen, eine Art "Ballettmeisterin", die kommandierend und durch Haendeklatschen dirigierend im Hintergrunde steht, bekraenzt nun alle Anwesenden mit Leis und bietet ihnen Bananen in einem der

aus

aus frischen gruenen, schmalen Blaettern geflochtenen Koerbe an. Sie betont, alles seien Geschenke. Kommt aber dann mit einem Sammelteiler... Einen Satz koennen schon die kleinen Kinder auf englisch sagen: "This is my present for you". Sie umdraengen uns, lachen uns freundlich an, bringen Muscheln, Blumen und Leis zum "Geschenk". Ein ganz besonders wild geschmueckter Mann, prachtvoll gewachsen, der Leis ueber dem bronzenen, dunklen Oberkoerper haengen hat und Blumen im Haar, fordert aber 50 cents, ehe ich ihn fotografieren darf... Waehrend der dicke Tempelhueter des Tanzplatzes sichtlich geschmeichelt ist, dass sich so viele Weisse darum reissen, neben ihm fotografiert zu werden. Ein Junge verfolgt uns fortwaehrend, er will uns zeigen, wie schnell er auf eine Palme klettern kann. Schliesslich folgen wir ihm und schauen ihm zu, sagen bravo und schenken ihm Geld fuer sein Kunststueck, worueber sich die gesamte Kinderschar sehr amuesiert, denn sie alle klettern wie die Affen. Als wir davonfahren mit unserem vorsintflutlichen Autobus, rennen uns die Kinder lange nach und schreien "money"... Wir haben kein kleines Geld mehr und suchen eine groessere Note in Pago Pago einzuwechseln. Aber die Post ist ueberfuellt -es ist bloedsinnig heiss- so schauen wir ratlos umher. Ein kleiner Bengel winkt uns geheimnisvoll. "Bank - money" sagt er. Wir folgen ihm ueber den in grausam greller Sonne liegenden Platz. Er bringt uns vor eine Tuer, an der "closed" steht und zeigt uns triumphierend die geschlossene Bank. Natuerlich ist seine Bereitwilligkeit das bekannte "present for you" - und er bekommt die letzten paar cents... Wir kaufen ein: Koerbe, Ketten, ein Kanumodell! Dann treffen wir einen Herrn vom Schiff, der mit einem stark angetrunkenen "Sailor" ein paar Hauser der Einheimischen besucht hat. Der Sailor fuehrt uns nun einen schmalen Weg, den er ~~stet~~ "Forty-second Street" nennt, in das luftige Haus einer dicken, sehr vergaewagten Schoenen. Sie ist wohl Ende Dreissig, hat

10 Kinder

Minidatour

10 Kinder, scheint aber noch sehr unternehmungslustig zu sein, denn der Matrose sagt, sie waere ein "Sailor sweetheart". Anscheinend ist sie wohlhabend: zwischen Bastmatten steht eine verrostete Naehmaschine... Wir kaufen ihr eine selbstgeflochtene und gestickte Bastdecke ab. Aus dem Nachbarhaus ruft eine Frau dem Matrosen ein paar Worte zu, die er ablehnend erwidert. Ich frage ihn harmlos, was sie will. Darauf wird er verlegen und sagt, das koenne er mir leider nicht wiederholen... Wir scheinen da in eine bessere Gegend geraten zu sein... Auf 18 Monate ist der Matrose dort stationiert, aber er findet es furchtbar. Man trinkt zuviel, sagt er, und man wird faul und krank. Es ist herrlich, wenn ein Schiff kommt. Und diesmal ist eine Filmgesellschaft fuer zwei Monate mit unserem Schiff gekommen. Sie drehen dort den Film "Hurricane".

Wir suchen vergeblich Kuehlung. Zum Lunch sind wir aufs Schiff gefahren, haben geduscht und uns umgezogen -- d.h. ein anderes Luftbadekostuem -- und doch sind wir in Schweiss gebadet. Wir lagern uns auf dem licht-smaragdgruenen Rasen in der Naeh der eifrig spielenden Platzmusik, einer samoanischen Kapelle, und ein alter Mann setzt sich zu uns, reicht uns freundlich die Hand, ~~fragt~~, ^{und} ob wir Deutsche sind und scheint darueber entzueckt zu sein. Mit grossartiger Geberde macht er uns einen schmutzigen, alten Korb zum Geschenk, aber ein Dollar war zu wenig, das Geschenk kostet einen Dollar fuenfzig... Vor Abfahrt des Dampfers suchten wir Erfrischung im Swimming Pool und standen dann lange an der Reeling, den vielen, unzuehligen braunen Bengels zuschauend, die stundenlang das Schiff umschwammen und um Geld zum Tauchen bettelten. Wir hatten bald einen speziellen Freund unter ihnen, einen suessen kleinen Jungen, von dem wir lange winkend Abschied nahmen. Der schnell hereinbrechende tropische Abend entzog uns bald das in der Ferne verschwindende Samoa, als wir den Hafen verliessen.

Die

Die Nacht war noch schrecklich heiss, aber heute scheint es schon etwas angenehmer zu sein. Die schwere, schwuele Feuchtigkeit scheint nachzulassen, und wir geniessen die laue Luft an Deck. Morgen sind wir in Suva auf den Fiji-Inseln. Vormittags fuhren wir an einer langgestreckten Insel vorbeier. Sie heisst Niuafo und gehoert zu der Inselgruppe der Tionganislands. Frueher haben die Dampfer der Matson Line Post und Zeitungen in grossen Blechkannen (~~tin cans~~) ins Meer geworfen, und die Eingeborenen sind herausgeschwommen und haben sie ans Land geholt. Da aber gar kein Profit fuer die Schiffe zu machen war, sie im Gegenteil an Zeit verloren durch den groeseren Bogen, den sie durch das Naeherefahren machten, haben sie diese Menschenfreundliche Geste unterlassen, was ich sehr unschoen finde. Auf Niuafo leben 1200 Eingeborene und 100 Weisse. Es gibt dort nichts weiter als Kokosplantagen. Jeden Monat einmal durchschnittlich kommt Post mit irgendeinem kleinen Frachtdampfer. Dies scheint demnach die beruehmte "einsame Insel" zu sein...

14. 4.

Gestern also waren wir in Suva. Es ist bemerkenswert, wie total verschiedenartig die drei Suedseeinseln von einander sind. Hawaii, Samoa und Fiji. Waehrend Hawaii ein Traum von Blumen und ueberwaeltigend ueppiger Schoenheit ist, Samoa in seiner wilden Urspruenglichkeit eine seltsam fremdartige, gluehend tropische Welt, so ist Fiji unglaublich bunt durch das maelerische Durcheinander seiner Bevoelkerung. Unsere "Monterey" hielt schon am Hafen, als wir erwachten. Es war sehr frueh morgens. Ich lief so bald als moeglich auf unser Promenadendeck - und sah ein verwirrend farbiges Gewoge von Menschen. Der allererste Eindruck war ein recht komischer: ich sah einen tiefbraunen Mann, hochgewachsen und breit, wie uebrigens fast alle Fijileute, mit dem ihnen charakteristischen wolligen Haarschopf, der wie eine riesige, hohe ~~und~~ runde Muetze auf dem festen Schaedel steht - in

blauer

blauer Uniformjacke mit blanken Knöpfen, aber -- er hatte wohl vergessen, die Hosen anzuziehen... Jedenfalls machte er diesen Eindruck mit dem zackigen, weissen Hemd und den nackten Beinen... Ein grotesker Anblick! Dies ist die Uniform der Hafenpolizei! Sehr komisch! Die Verkehrspolizei - Suva ist ja eine richtige Stadt - dagegen ist in Khakiuniform. Alle diese Polizisten sind Indier und tragen ihre stolzen Turbans zur Uniform und Wickelgamaschen in der gleichen blauen Farbe wie die Turbans. Alle haben Baerte und sehen prachtvoll aus. Als wir auf dem Hafenplatz herumschlenderten, wussten wir kaum wohin zuerst sehen: so viele starke und schoene Menschen sind in Fiji zu finden. Die reinrassigen Eingeborenen, staemmige, feste Gestalten, breitbruestig, starkknoechig, sind tiefbraun, und ihr Haar hat eine merkwuerdig "unecht" aussehende henné-rote Farbe. Man sieht gleichartig scheinende Menschen mit demselben borstigen Haarschopf in schwarzer Farbe -- das sind aber schon Mischlinge, in denen zum Teil indisches Blut fliesst. Die Indier selbst sind ein prachtvoller Menschenschlag. Sie gehen nicht, nein: sie schreiten mit angeborener Wuerde, sie sind schmal gebaut, haben glaenzende glatte Haare und schoengeschnittene Gesichter. Unter den Frauen sahen wir ausgesprochene Schoenheiten. Alle gehen in ihrer uralten traditionellen Tracht: es ist ein malerisches Bild, die wundervollen Gestalten zwischen den starken und wild aussehenden Eingeborenen zu sehen: die Frauen in sanften Farben gekleidet, fast nur weiss mit Mohtem rosa oder lila, Kopf und Schultern wie von Kuenstlerhand drapiert mit Schals. Sie tragen reichen und aparten Schmuck und fast alle ein rundes, blitzendes Goldornament im linken Nasenfluegel. Die Maenner sind weiss gekleidet -- in edlem Faltenwurf, mit hohen Turbans. Wir begegneten auf unserer Autotour, die uns einige Stunden hindurch ins Land fuehrte, Prachtgestalten. Zwei alte, wie aus einem Maerchenbuch geschnittene Maenner werden mir unvergeesslich bleiben.

Wir

Wir baten sie durch den dolmetschenden Chauffeur, ob wir eine Aufnahme von ihnen machen duerften, was sie sanft und freundlich abschlugen. Kein Inder liess sich fotografieren, waehrend die Fijileute sehr bereitwillig herbeikamen.

Die Fahrt war wunderschoen. Fiji ist besonders lieblich, es gibt sanfte Huegel und Berge, die von einem wirren Urwald undurchdringlich bewachsen sind, und manchmal, wenn wir in schneller Fahrt hinabblickten in anmutige Taeler, schienen wir durch Oesterreich zu fahren, bis der erwachende Blick die Landschaft deutlicher in sich aufnahm: die fremdartig wilden Baeeue, die Reisfelder, Zuckerrohrplantagen, Tee- und Kaffeepflanzungen. Blumen bluehten nicht in Hawaii's verschwenderischer Fuelle, aber die ganze Landschaft ist durchzogen von Blumen, leuchtende Riesenglockenblumen, stark duftende Blueten in lichtgelber Farbe, orchideenaehnlich, rote Hibiskuskelche. Natuerlich gibt es viele Kokospalmen, Bananen, und die Guavas, gelbe Zitronenaehnliche Fruechte, deren rotes Fleisch sehr erfrischend schmeckt, fielen uns fast in den Schoss.

Wir besuchten ein Eingeborenendorf, und ein Fijimann - ein unverfaelschter mit rostfarbenem Haarschopf - fuehrte uns bereitwillig umher. Die aus Bambusrohr und Palmenblaettern gebauten Huetten haben feste Waende zingsherum - im Gegensatz zu den samoanischen Huetten. Man muss sich tief buecken, um sie zu betreten, und findet innen alles recht sauber. Ein riesiges Bett aus weichen Bastmatten, ein primitiver Herd mit grosser Eisenpfanne, die Erde bedeckt mit Matten - das ist die ganze Einrichtung. Genau wie bei den Samoanern gibt es nirgends irgendeine Sitzgelegenheit: man sitzt mit gekreuzten Beinen auf den Matten.

Kinder - zahllose, meist splitternackte - umdraengten uns. Eine Frau brachte als Gastgeschenk Bananen, und ein Mann hatte schnell seinen vollen Kriegsschmuck fuer uns angelegt

angelegt und erschien mit furchterregender Keule. Unser ganzes Kleingeld ging wieder mal zu Ende in diesem Eingeborenendorf...

In Suva selbst kauften wir, zurueckgekehrt, Andenken ein: prachtvollen indischen Silberschmuck, Schildkrot, auffallend billig. Leider versaeumte ich es, einen der vielen grossen Korallenzweige zu kaufen, die in ganz unwahrscheinlich suesslich bunten Farben ueberall zum Kauf ausgestellt lagen: ich konnte mir nicht vorstellen, dass diese Farben natuerlich seien, bis ich - leider zu spaet - belehrt wurde, dass Fiji umgeben von bunten Korallenriffen ist, die man, wenn man ein guter Taucher ist, durch das Wasser in traumhafter Schoenheit leuchten sieht, wie ein gluehendes Blumenbeet...

Ein jacher Platzregen, warm herabstuerzend in die sonnige Landschaft, die urploetzlich von dramatischen Wolken verhungen war, liess uns in ein Café fluechten. Der gewitteraehnliche Regen und Wind brachte keine Abkuehlung: es war entsetzlich drueckend schwuel. Wir gingen reichlich frueh zum Hafen zurueck, weil es fast unertraeglich wurde, herumzugehen in dieser Temperatur. Wiederholt tragen wir einen alten, elegant hergerichteten Eingeborenen, der in seinem weissen Anzug mit Tropenhelm und einem maechtigen alten Regenschirm in selbstbewusster Wichtigkeit umherstolztierte. Er rauchte eine Riesenzigarre, die er selbst aus Bananenblaettern gedreht hat. Sichtlich geschmeichelt, dass ich ihn fotografierte, schrieb er mir seine Adresse auf, damit ich ihm sein Bild schicken moege, und bat um einen "Drink".

Ich vergass eine reizende Episode zu erwaechnen: Auf unserer Autofahrt kamen wir an einer indischen Schule vorueber. Das Haus, wie alle in Fiji, war auf Pfaehlen aufgebaut, alle Tueren und Fenster weit geoeffnet, sodass man den Eindruck einer grossen, luftigen Laube hatte. Wir sahen die dunkelhaeutigen Kinder in den Zimmern sitzen und gingen vorsichtig naeher. Der Oberlehrer, ein liebens-

wuerdiger

wuerdiger, ganz modern gekleideter Inder, winkte uns freundlich herein, und wir wohnten eine Weile dem Unterricht bei. Es ist wohl charakteristisch fuer den angeborenen stolzen Gleichmut des Inders, dass die Kinder uns kaum beachteten, frei von jeder Neugierde, sondern ruhig fortfuehren, zu lernen, zu schreiben, zu antworten, als seien wir Luft. Kein Seitenblick, kein Laecheln... Es waren drei Lehrzimmer, und die anderen beiden Lehrer, von denen der Eine jung und schoen wie ein Filmstar war, waren ebenfalls europaeisch gekleidet. Ich bat zum Andenken um ein Blatt aus einem Schulheft, und ein kleiner Junge ueberreichte mir artig sein ganzes Heft, das sauber mit indischen Schriftzeichen angefuellt ist. Die Kinder lernen auch englisch in dieser anscheinend musterhaft gefuehrten Schule.

Unser Schiff verliess unter dem ueblichen Confetti-regen den Hafen. Es gab noch eine unter der Schwuele sehr unangenehme Nacht, noch dazu gerieten wir in Nebel und einen wolkenbruchartigen Regen. Der Nebelruf der Monterey war kein liebliches Schlummerlied... Aber heute ist es bedeutend kuehler. Merkwuerdigerweise fuehle ich mich besonders schlapp, trotz der Abkuehlung. Vielleicht macht das der Klimawechsel. Es war ein recht fauler, schlaefrig verflossener Tag. Keine richtige Sonne, das Bad im Swimming Pool durch gesteigertes Rollen des Schiffes fast gefaehrlich - ich blieb nicht lange in dem heftig gegen die Waende stuerzenden Wasser. Nun es kuehler ist, habe ich Lust zum Singen. Aber die Lounge duerfen wir nicht abschliessen, wie wir es wollten, um ein bisschen zu ueben: es ist natuerlich "against the rules"...

17. 4.

Der vorgestrige Tag verlief ereignislos und ruhig. Das Meerwasser im Swimming Pool beginnt schon recht erheblich kuehl zu sein. Es war anscheinend unser letztes Schwimmbad. Gestern, am 16., kamen wir nach Auckland auf New Zealand. Es war die einzige Enttauschung dieser

Fahrt

Fahrt: eine grosse Provinzstadt, uncharakteristisch und garnicht interessant. Wir machten eine ueber zwei Stunden waehrende Autofahrt durch und um die Stadt. Die Umgebung ist schoen und gepflegt, sie muetet absolut englisch an mit der Bauart der Hauser, den besonders liebevoll gepflegten Blumengaerten, den saentenen Rasenflaechen, den zahllosen Schafherden. Leider sind die beruehmten Geysire zu weit entfernt fuer einen Tagesausflug. Der Weg dorthin, gegen 5 Stunden mit dem Auto, soll sehr uninteressant sein - und 10 Stunden Autofahrt war uns zuviel und auch zu gefaehrlich: wir wollten doch unsere Abfahrt nicht versaeumen. Die Eingeborenen auf New Zealand sollen ihre Eigenart ganz verloren haben, jedenfalls erzaehte mir dies die Reporterin, die an Bord kam und ein recht gutes Interview schrieb. Ich erhielt auch einen langen und angenehm ungeschaeftlich liebenswuerdigen Brief des Broadcast-Praesidenten. Es wird ja gleich allerhand zu tun sein in Sydney: Empfang, Radiointerview, Kinoaufnahme, nachmittags schon Reception... Mein Schedule ist sehr geschickt ausgearbeitet; wir haben nicht hin und her zu reisen, sondern gehen immer mehr westlich mit den Konzerten. ~~Es sind 21 und darunter nur zwei Orchesterkonzerte.~~

Heute ist es ueberraschend kalt. Im Liegestuhl musste ich trotz warmer Decke meinen Wermantel nehmen. Schade, dass wir in den Winter kommen! Ich liebe Waermes so sehr. Otto packt - und draussen toten den ganzen Vormittag die Kinder umher und spielten vor meiner Kabine das auf See besonders sinnige Spiel: "das Schiff geht unter"... Sie klammerten sich schreiend an unsere Fenster und fingen dann an, Otto beim Packen zuzusehen, was ihn recht nervoes machte.

~~Das Meer hat Katzenkoepfe - es scheint unruhig zu werden. Die Monterey stampft schon bedenklich - und mir ist sofort ein bisschen uebel. Ich liege im Bett - und Otto beeilt sich sichtlich, mit dem Packen fertig~~

~~zu werden, ehe es stuermisch wird...~~

~~20. 4.~~

Der Ozean beruhigte sich, Gott sei Dank, bald.
Am 18. lag er wie ein grosser, silberner, friedlicher
Binnensee in strahlender Sonne. Der Tag verlief ruhig,
letztes Einpacken, Abschiedsdinner, das "eindrucksreicher
Ausgangstag" mit Ice Cream und Sekt war. Und dann

~~tauchte~~ Am 19. vormittags die Kueste Australiens auf.
Die Welt ist so erschreckend klein. Ich verliere je-
den Respekt vor einer Entfernung und vor Grenzen ...
Australien!!! Das war immer in meinen Gedanken uner-
reichbar wie ein Maerchenland... Und nun habe ich das
Gefuehl, eine kleine und sehr bezaubernde Reise gemacht
zu haben - so gerade 'mal in eine nahe Nachbarschaft...

Die bergige Kueste war uns recht nahe. Wir sahen
den breiten, weissen Sandstrand der Manley Bucht - aber
sehr viel mehr haben wir leider von der Einfahrt nicht
gesehen: bald nach dem Lotsen kam das Arztinspektions-
schiff - und die aerztliche Quarantaene begann. Wir
wurden alle wie eine Herde an ihm voruebergetrieben und
mussten uns ihm mit aufgekrepeltem Aermel praesentie-
ren. Was er aus den Ellenbogen konstatieren wollte,
ist mir etwas unklar... Dann standen wir ewig lange
an zur Immigrationsinspektion. ~~Man liess uns lange~~
~~warten, es war entsetzlich ermuedend.~~ Interviewer und
Beame der Broadcasting Commission fanden mich bald in
der Herde geduldig Wartender. Und nun soll mir noch
Einer etwas von amerikanischem Tempo erzahlen: das ist
nichts gegen Australien! Ich habe gestern wie ein
Schwerarbeiter gearbeitet und sank abends totmuede,
wie nach drei Widelios, ins Bett.. Die Hafeneinfahrt
soll eine der schoensten der Welt sein. Ich weiss
nichts davon. Ich wurde interviewt und fotografiert,
musste frei uebers Radio sprechen - und sogar Otto wurde
trotz verzweifelten Protestes vor das Radio geschleift
und musste Australien mitteilen, dass er gluecklich ist,
da zu sein und sich auf das neue Land freut... Er war

~~nicht~~

Publicity

nicht gerade erbaut davon. Alle diese Advertisement-Pflichten werden leichter gemacht dadurch, dass die Menschen hier wirklich reizend sind. Mr. Cleary, der Chairman, ist sehr vornehm, sehr englisch, Mr. Moses aussergewöhnlich sympathisch. Sie tun wirklich alles Erdenkliche, um mir das Leben angenehm zu machen. Fuer die ganze Tour ist uns eine furchtbar nette Dame zur Seite gestellt, eine Miss Clarke, die viel Humor hat und mir sofort sehr gefiel. Sie wird uns in Allem helfen, Sekretaerin, Managerin, Presseagentin in einer Person und nur zu meiner Verfuegung sein. Ich finde das kolossal-grosszuegig. Mein Wohnzimmer im Hotel Australia, wo wir ein grosses Apartment genommen haben, ist ^{mit} ein einziger Blumengarten. Ich glaube, jeder in der Commission hat mir Blumen geschickt.

Durch ununterbrochene Interviews und das Radio-interview am Schiff mussten wir den Lunch versaeumen. Um 3 Uhr assen wir endlich, total ausgehungert, im Hotel ein bisschen kalten Aufschnitt. Ich hatte graessliche Kopfschmerzen, die trotz Pulver nicht aufhoeren wollten. Aber um 4 Uhr starteten neue Interviews... Unsere Koffer waren nicht angekommen. Ich fand nicht einmal Zeit, mich ^{nun mal ein bisschen} ordentlich zu waschen. Um 3/4 5 kamen die Koffer herauf, ich liess die Interviewer und Fotografen einen Moment stehen, riss schnell das noetige Kleid mit Zubehoer aus dem Koffer, war in 5 Minuten umgekleidet - und um 5 Uhr empfing ich unten im Hotel etwa 60 bis 70 Leute, die mir zu Ehren zu dieser Reception eingeladen waren. Reizend war es, dass die Commission sich bemueht hatte, den Empfang als "Wiener Jause" zu arrangieren: die Tische waren in rotweissen Farben geschmueckt, es gab Kaffee und Kuchen. Mr. Cleary hielt eine ausserordentlich schmeichelhafte Begruessungsrede, in der er sagte, dass ein Traum fuer Australien Wahrheit geworden sei, mich nun in Person hier zu haben, die man schon lange von meinen Grammophonplatten her liebte und bewunderte. Nach ihm

sprach

spfach der oesterreichische Konsul, Mr. Parker, sehr liebenswuerdig. Und dann blieb nichts Anderes uebrig: ich musste antworten. Also das hat mir die Retlberg schon gesagt, dass man andauernd Reden halten muss... Vorlaeufig finde ich das noch schrecklich, ich muss gegen grosse Nervositaeet und Verlegenheit ankampfen. Es ist so Talentaache, ob man oeffentlich reden kann oder nicht, und es hat nichts damit zu tun, dass ich gewohnt bin, vor dem Publikum zu stehen. Singen ist vorlaeufig doch noch viel leichter als sprechen - noch dazu in fremder Sprache. Na, ich werde es schon lernen...

Nach dem Empfang gingen die Interviews weiter. Interviews sind hier viel anstrengender als in anderen Laendern. Denn hier wollen sie mehr als der Durchschnitts-interviewer wissen: nicht nur, wie meine Hunde heissen, wie meine Diaet ist und was fuer "Hobbies" ich habe - sondern sie pruefen sozusagen in gruendlicher musikali-scher Untersuchung bis auf die Knochen. Z. B. der letzte Interviewer - es war gluecklich 9 Uhr abends - sagte: "Sie sagen immer zu Allem, dass es Ihnen gefaellt. Sie sagen, Sie lieben deutsche Lieder, aber auch fran-zoesische, aber auch englische, aber auch italienische... Es muss doch auch eine Art serioeser Musik geben, die Ihnen nichts sagt. Es ist doch nicht moeglich, dass eine Kuenstlerin Ihrer Intelligenz einfach alles schoen findet..." Ich war toetmuede, und es war bei Gott nicht leicht, sich hier diplomatisch herauszuwinden. Aber ich fand, Gott sei Dank, den Ariadnefaden aus diesem Laby-rinth. Ich antwortete: "Jede serioese Musik hat ihren Wert. Wenn ich irgendeine Art wertvoller Musik nicht liebe, so ist das wohl ein Zeichen dafuer, dass ich sie nicht verstehe. Ich bin aber nicht nach Australien ge-kommen, um meine Fehler zu zeigen, sondern ich will Sie mit meinen Tugenden bekannt machen. Darum gehe ich Ihnen keine Antwort auf Ihre Frage..."

Heute beginnen die Interviews und Fotoaufnahmen um

10.30.

10.30. ^{Am} ^{man} Abends um 8 ~~ist~~ ein Empfang, dem ca. 300 Leute beiwohnen werden. Schade, dass ich nicht eine Grammophonplatte habe, die andauernd fuer mich "How do you do" und "Very glad to meet you" sagt... Freilich, laecheln muesste ich ja jedenfalls persoenlich... Morgen vor-
~~mittag werde ich mit Koalabaeren fotografiert, evt. ge-~~
~~filmt. Und das wird sicher eine Woche lang so weiter~~
~~gehen. Schade, dass es nicht genuegt zu singen...~~

24. 4.

Ja, es ging so gruendlich weiter in diesem Tempo, dass ich absolut nicht dazu kam, auch nur eine Zeile in mein Tagebuch zu schreiben. Ich versuche, die vergangenen Tage zu rekonstruieren. Also die grosse Reception begann mit einem Konzert, das als Ovation fuer mich als Ehrengast gedacht war. Es dauerte fast eine Stunde. Dann begannen die Speeches. Ich darf wirklich nichts dagegen sagen, denn ich hoerte soviel Schmeichelhaftes von allen Seiten, dass es unrecht waere, undankbar fuer ein solches Willkommenheissen zu sein. Ich bekam wieder Blumen in den oesterreichischen Farben - und dann musste ich auf das Podium gehen und antworten. Etwas peinlich, vor so vielen Menschen. Ich werde mich schon daran gewoennen. Ich sagte also, dass ich sehr geruehrt und beglueckt sei und dieses warme Willkommen nie im Leben vergessen wuerde. Ich haette zwar noch nicht viel von Sydney gesehen, waere aber schon total verliebt in seine Bewohner. Das einzige, womit ich ihnen die Freude, die sie mir bereiteten, zurueckgeben koennte, waere meine Bemuehung, so schoen als moeglich in meinen Konzerten zu singen. Und das wollte ich versuchen. ^{Ich} Dann musste ich mich bei der Tuer aufstellen, durch die alle gingen, und wie eine Koenigin machte ich shakehand mit jedem Voruebergehenden. Meine Hand tat mir weh - denn viele drueckten mir den Ring an meinem Finger begeistert ins Fleisch. Ich laechelte am Schluss schon wie ein Chinese...

Alle

Alle Zeitungen brachten lange Artikel und viele Bilder - der ganze Reklameapparat funktioniert klaglos hier.

Am 21. fuhren wir mit Mr. und Mrs. Cleary zu den Koalabaeren. Wir sahen nun auch den wirklich grossartigen Hafen, ueber dem sich in sehr hohem, breiten Bogen die berühmte Bruecke majestaetisch erhebt. Das Villenviertel Sydneys ist sehr anmutig. Niedrige Hauser mit wunderschoenen, gepflegten Gaerten. Blumen, Palmen, immergruene Eukalyptus- und Pfeifferbaeume gibt es in Huelle und Fuelle. Der Rasen ist ueberall mit besonderer Sorgfalt gepflegt und absolut englisch traditionell in seiner samteneu Schoenheit.

Die Koalabaeren werden in einem besonders fuer sie abgegrenzten grossen Park gehalten. Ehemals Australien ueberflutend, sind sie nun im Aussterben begriffen: man hat die reizenden Tiere ihres molligen grauen Felles wegen gejagt. Jetzt sind sie unter dem Schutz des Governments und fuehren in ihrem prachtvollen Privatpark ein schoenes Leben. Ganze Herden von Kaengeruhs bevoelkern noch ausser den Koalas, die in Sydney ungefaehr 60 an der Zahl sind, den Park. Zuerst umdraengten uns die sonst so scheuen Kaengeruhs und bettelten zudringlich um die gebackenen Kartoffelscheibchen, mit denen wir sie fuettern durften. Ein Muttertier trug ein Junges in seinem Beutel, das neugierig aus der warmen Wiege heraussah.

Die Koalas sind unbeschreiblich suess und reizend. Sie sehen ganz unwahrscheinlich aus: von der Groesse eines Marmeltiers, grau, wollig, mit weissen, flaumigen Ohren, kleinen, schlaftrigen Augen und einer wie aufgeklebt aussehenden schwarzen Nase. Sie schlafen tagsueber gern und waren nicht sehr entzueckt, dass Zeitungsleute sie mit einer reklameluesternen Primadonna fotografieren wollten... Sie gaben kleine, unzufriedene Schreie von sich, ein kurzes, schlechtgelaunt klingendes

"A" und

"A" und liessen sich nur fluechtig durch die Blaetter des Eukalyptusbaumes bestecken, die wir ihnen hielten. Sie fressen nur eine ganz besondere Sorte von Blaettern, sind sehr empfindlich und haben auch eine sehr sensitive Seele: wenn man sie kraenkt, weinen sie oft stundenlang in langgezogenen Toenen. Es soll wie das Klagen eines dreijaehrigen Kindes klingen. Ich war natuerlich ausser mir vor Entzuecken ueber die sues-
sen Tiere, fand aber manig Gegenliebe: der Koala in meinem Arm schrie unzufrieden "A" und zerkratzte mich im Eifer des Davonkletterns im Gesicht und an den Armen. Macht nichts! Er war zu suess., ~~Starke Konkurrenz fuer mein Mausli...~~

Am 22., dem Tage meines Debuts, war vormittags eine Probe, um am Radio meine Stimme auszuprobieren. ~~Dann gingen wir ein bisschen in dem schoenen botanischen Garten spazieren - nachmittags sahen Otto und Ulanowsky einen Aeroplan dort stuerzen; Gott sei Dank war niemand von den Insassen sehr schwer verletzt.~~ Das Konzert war ausverkauft, der Gouverneur mit Gattin anwesend, und der Abend stand im Zeichen einer gesellschaftlichen Sensation. Sehr schoen war das Podium hergerichtet: Palmen an den Seiten, sodass ich wie durch einen Wald bis zum Fluegel ging. Anstatt der Fussrampe reflektierte ein blumenumrandeter Spiegel zu meinen Fuessen das Deckenlicht. Nach der zweiten Gruppe glich das Podium einem Blumengarten, und sogar eine kleine Koalabaerpuppe sass zwischen den Blueten... ~~Ich musste natuerlich mit ein paar Worten danken.~~ Ulanowsky hat herrlich gespielt, es ist ein Vergnuegen, mit ihm zu singen.

Gestern (23.) vormittags kamen wieder Interviewer. Ich habe mir eine Privatsekretaerin nehmen muessen, die nun taeglich des Morgens auf ca. 2 Stunden zu mir kommt zum Briefediktieren. Es waere ausgeschlossen, ohne sie auszukommen. Sie ist eine sehr liebenswuerdige

Deutsche

Deutsche, seit 10 Jahren in Sydney. Nachmittags gingen wir Ruhe suchend ins Kino und abends blieben wir Gott sei Dank ungestoert im Hotel. Heute vormittag war es wieder 'mal wie eine Irrenanstalt. Das Telefon ging ununterbrochen, die Sekretaerin war von 10 - 11 da, Miss Clarke kam..., Blumen, Blumen... Nachmittags sang ich in einem grossen Soldatenhospital, wo alle die durch den Krieg Lungen-erkrankten liegen, zum Teil weisshaarige, traurige Gestalten. Ich habe ihnen eine Menge englische Lieder vorgesungen, und ich glaube, sie genossen es sehr. Ich wollte erst das Fotografieren nicht erlauben, weil es mir peinlich war, diese armen Kranken fuer Reklamebilder zu gebrauchen. Aber sie wollten gern mit mir fotografiert werden. Einer, der durch Halstuberkulose zum Schweigen verurteilt ist, schrieb mir auf eine Tafel: "You are so kind to sing for us. And you look very lovely." Die Soldaten riefen ein dreifaches "Hurra" fuer mich. Es war sehr ruehrend und ein schoener Nachmittag. Auf dem Nachhauseweg fuhren wir mit Mr. McCall, Miss Clarke und Miss Ross ungefaehr eine Stunde um Sydney herum, sahen die herrlichen Buhnten am Hafen, den verlockenden Badestrand. Wir kamen schon in halbem Abendlicht heim. Anstatt mich auszuruhen, habe ich ein Gedicht ueber das Radio geschrieben. Die Commission bat mich darum. Es war garnicht so einfach. Da ist es:

1. Seltsam beglueckend ist's, zu denken,
 Dass es durch Wunderkraft gelingt,
 Millionen singend mich zu schenken,
 Zu denen meine Stimme dringt.
2.
 Dem Vogel gleich, auf schnellen Schwingen,
 Entschwebe ich der engen Welt,
 Und weit von hier lauscht meinem Singen
 Ein Jeder, dem es wohlgefaellt.
3.
 Es weitet sich der Saal, in dem ich stehe,

zu

Zu grenzenlosem Himmelsraum -
Und jede Ferne wird zur Nahe -
Und Wirklichkeit ein alter Traum.

29. 4.

Ich habe so irrsinnig viel zu tun, dass es fast unmöglich ist, zu schreiben. Post ueberflutet mich von einer Menge, die, trotzdem die sehr geschickte und nette Privatsekretaerin ^{darf ich} oft stundenlang hier ist, mich zur Verzweiflung bringen wuerde, wenn sie nicht ein Beweis meiner unglaublich schnell errungenen Popularitaet waere... Wenn ich versuche, die vergangenen Tage zu rekonstruieren, so sehe ich nur eine Kette von Interviews... Wir haben ein paar Spazierfahrten um Sydney gemacht, haben mit Mr. Cleary, ganz nach australischer Sitte, im Wald, der hier "bush" (nicht forest) heisst, ein Teepicknick gehabt, Mr. Cleary als alter "bushman" machte Feuer im Wald, kochte Tee, und wir sassen auf vom Chauffeur sorgfaeltig ausgebreiteten Decken auf dem Boden und assen Sandwiches und Kuchen. Die Beaches rund um Sydney sind wunderbar. Einen Vormittag verbrachten wir dort, auf einem Felsen sitzend, in der Sonne. Miss Clarke erzaehte dabei unermuedlich wie ein Wasserfall "advertising-ideas" und ueberhaupt "business"... ~~Mein zweites Konzert am 27. war ausverkauft und sehr glanzvoll.~~ Man sucht krampfhaft einen Saal fuer ein echtes Konzert in Sydney auf meiner Rueckfahrt von Brisbane. Hoffentlich gelingt es. Schade, dass ich am 28. Juni weg muss - aber der Maestro hat mir schon gekabelt, dass ich am 20. Juli in Salzburg sein muss.

Mein Wohnzimmer sieht aus wie eine Gaertnerei. Uebrigens habe ich noch keine Stadt gesehen, in der man Blumen in so grausamer Weise behandelt wie hier: man sticht den Draht direkt durch den Kopf der Bluete. Nach den Konzerten befreie ich jede Einzelne von dem Marterinstrument, es ist recht anstrengend, und ich bin

dann

dann halbtot. Otto sagt, dass ich momentan den Blumenwahn sinn habe... Gestern war unser elfter Hochzeitstag. Otto sagte: "elf Jahre Irrenhaus"... Miss Clarke und Miss Ross waren kindlich "excited" ueber den Hochzeitstag. Sie brachten einen kleinen, weissen Kuchen mit elf Lichtern... Vormittags waren fuer Herren der Commission hier und besprachen mit mir Programme fuer Melbourne. Wir hatten Lunch mit dem reizenden Generalmanager, Mr. Moses und Frau.

Heute ist mein drittes Konzert, eine Matinée.

5. Mai.

Ja, mein Gott, da kann ich natuerlich kein Tagebuch fuehren, wenn ich kaum Zeit zum Schlafen habe!! Das ist ja ein tolles Tempo hier. Ich kann nur nach dem Kalender ein bisschen von dem Versaeumten nachholen: das Matinée-Recital verlief weniger gerauschvoll, denn es waren fast alles nur Damen, nur "society" - na, und das ist nie ein aeusserlich dankbares Publikum. Sie sagen: "Isn't she wonderful?" und Klatschen kaum. Meine Sorge, dass mein Erfolg nachlassen koennte, ist aber -unberufen bis jetzt!- unberechtigt: die Kritiken haben sich einfach ueberboten in Superlativen. Hoffentlich bleibt es so. Toi, toi, toi!... Am 30. fuhren Ulanowsky und ich in grosser Gesellschaft unter Mr. Orchard's Leitung nach Bobbinhead. Otto konnte leider nicht mitkommen, er war zu einem Herren-Lunch der Deutschen eingeladen. Bobbinhead ist sehr huebsch: ein neu ausgebauter Platz im Bush mit dem Auslauf einer der zahllosen Buchten um Sydney. Wir fuhren Motorboot, besichtigten Mr. Orchard's Hausboot, assen frisch von den Baenken geschlagene Austern - die ziemlich ekelhaft aussahen - und Mr. Orchard war selig und erklarte ununterbrochen jede Pflanze wie ein zuenftiger Fremdenfuehrer... Erst aber starteten wir zu einem Picknick mit einigem business: es kam naemlich die Tonfilmgesellschaft heraus, um mich im Bush zu fotografieren fuer die Wochenschau. Diese Picknicks sind sehr typisch australisch.

australisch. Man nennt sie "Billyteas", der Tee wird in einem grossen Topf, "Billy" genannt, auf offenem Feuer gekocht und wird mit Eukalyptuszweigen ungerührt, was ihm besonderen Geschmack geben soll. Ich wurde als Mittelpunkt einer "story" aufgenommen: ich hoere waehrend der Billyteaparty das Gelaechter des Kaokuburras, des "laughing Jackass" Australiens und werde dann mit zwei gezackten Voegeln gefilmt, die ja wirklich entzueckend sind: ziemlich grosse Tiere mit langen Schnaebeln, dickem Kopf und braunweissen Gefieder mit lichtblauem Farbfleck. Sie lachen laut wie Menschen. Ich habe noch nie etwas so Merkwuerdiges von Vogel gesehen. Leider hatten die Arrangeure auch ein Kaengeruh mitgebracht - und fast waere die ganze Geschichte ruiniert worden, weil ich mich derart aufregte ueber diesen Bloedsinn, das arme, total veraengstigte Tier zu filmen, dass ich sehr wuetend wurde und eine betretene Pause eintrat. Schliesslich brachte man das arme Kaengeruh ins Auto zurueck. Ich wurde auch mit einer dicken, lebenden Schlange um den Hals aufgenommen, ich tat es nur, um Ottos Gesicht zu sehen, und er wurde auch ganz blass, als er das Bild sah und wollte es zerreiessen. Ich glaube, ihm graute vor mir wegen meines lieblichen Halsschmucks...

Am 1. Mai war die Townhall bis zum Kronleuchter ausverkauft. Das ganze Podium voll, ueberall Extrasitze. Ich sang "Frauenliebe und Leben" und es war ein schoener Abend. Ulanowsky hat herrlich gespielt - es ist wirklich prachtvoll, mit ihm zu singen. Er ist ein feiner, wunderbarer Kuenstler. Ausserdem ist er sehr nett und sehr witzig. Wir lachen viel zusammen. Nachmittags war Otto mit ihm beim oesterreichischen Konsul zum Empfang, ich trug zum Konzert eine kleine, rotweisse Fahne ueber meiner oesterreichischen Auszeichnung.

~~Am 2. waren Otto und ich mittags bei einem Eiten Ehepaar, Herrn Wunderlich und Frau. Beide 78 Jahre alt.~~

alt. An einer der Buchten haben sie ein nettes, altes Week-End-Haus. Wir machten eine Motorbootfahrt 'mal eben um die Ecke 'rum in den Ozean. Alle Badeplaetze sind mit Haifisch-sicheren Eisennetzen abgezaunt -- es wimmelt von Haifischen. Jaehrlich werden einige Menschen aufgeessen, die sich leichtsinnig zu weit ins Wasser trauen.

Abends waren wir zum Essen beim Deutschen Konsul, der bezaubernd wohnt: ihm zu Fuessen das herrliche Sydney, ueber das sich die grosse Baybridge wie ein kroenendes Diadem erhebt. Abends die vielen Lichter -- die lichtfunkelnden Fachrschiffe auf dem Wasser -- es ist schon ein herrliches Bild!

Orchesterprobe, die gut verlief, mit dem Dirigenten, Dr. Bainton, ein Recital, heute ein Tee im Konservatorium. Morgen ist das Orchesterkonzert.

Uebrigens ist auf der Durchreise -Brisbane nach Canberra- am 17. ein hinzugefuegtes Konzert in Sydney. Sie nehmen eine Halle, die sonst garnicht fuer Konzerte gebraucht wird. Aber es war keine andere zu haben.

Otto sagt eben, ich soll nicht vergessen zu schreiben, dass wir unter Moskitonetzen schlafen. Wir sind erst arg zerstoehen worden.

6. Mai.

Heute war es mal wieder ein Vergnuegen zu singen. Das Orchester recht gut. Ich bekam ein Riesenkaenguruh, eine Stoffpuppe, die die australische, oesterreichische und deutsche Fahne in der Vorderpfote hielt, und Blumen aus dem australischen Bush. Natuerlich war Mordsgelaechter im Publikum, als mir das grosse Viech ueberreicht wurde. Jetzt moechte ich noch einen ausgestopften Kaokubura haben und einen Pinguin... Heute vormittag sahen wir die Wochenschau: meine Scene im Bush mit 2 Kaokuburas. Sehr nett! Morgen ist wieder ein besserer Tag: Um 11 kommt Mr. Cleary mit Freunden zum Gabelfruehstueck, 12 muss ich in ein Frauenhospital

und

und mich mit Woechmerinnen und Babies fotografieren lassen. Miss Clarke isst mit uns Lunch, und dann gehen wir zur Income Tax. Um 6 Uhr dinieren wir mit Mr. Moses, um 8 Uhr spreche ich im Radio. Leider Gottes kann das Konzert am 17. nicht sein: sie bekommen weder einen Saal noch eine "Aetherwelle" (so sagt Miss Clarke), alles ist durch die Coronation in Anspruch genommen. Schade! Zu meinem letzten Konzert - Samstag - sind jetzt schon ueber 200 abgewiesen. Es ist bis zum Dach ausverkauft.

15. Mai.

Also: Income Tax war recht unerfreulich. Ich sass mit Miss Clarke sicher ueber eine Stunde dort und wurde sozusagen mit Roentgenstrahlen durchleuchtet... Das geht nun in jeder Stadt so. Ueberall muss extra gezahlt werden. - Vorher waren wir im Woechmerinnenhospital, und ich wurde mit winzigen Babies fotografiert. Abends assen wir mit Mr. und Mrs. Moses und gingen dann mit ihnen zusammen zum Broadcast Studio, wo ich von dem netten Mr. McCall interviewt wurde ueber den Rosenkavalier. Anschliessend wurden meine Rosenkavalierplatten gespielt. Am naechsten Tag war das Abschiedsrecital im Saal des Conservatoriums. Aber sie haben nun doch noch fuer den 17. fuer eine Matinee die Townhall bekommen, und ich teilte das in einer Ansprache dem Publikum mit. Es singt sich nicht so leicht im Conservatorium, ich fand die Stimme nicht so schwebend. Das Publikum war musterhaft ruhig waehrend des langen Cyclus "Dichterliebe". Es war wirklich ein glanzvoller Abschluss in Sydney.

Tags darauf reisten wir nach Brisbane ab, die ganze Commission gab mir das Geleite zum Bahnhof. Die Zuege sind recht primitiv, das Reisen nicht zu vergleichen mit Amerika. Die lange Strecke Adelaide - Perth wird wohl kein Vergnuegen sein! Der Ankunfts-tag in Brisbane war wieder ein Tollhaustag: Interviews, Fotograf, Hairdresser, Manicure, Tee-Empfang mit Reden natuerlich.

natuerlich. Es faengt an, mir Spass zu machen, dass ich immer reden muss... Abends grosser Empfang mit Musikdarbietungen. Reden wechselten ab mit Musik. Ich musste ziemlich lange sprechen, -- und Otto sagt immer: "Du bist ^{ganz} garnicht verlegen und redest wie ein Wasserfall..." Einen Tag vor meinem Recital hier wurde in meinem Salon im Hotel ein Radiointerview mit dem Local Manager gemacht, und ich sprach frei, nur nach Notizen. Wir machten mit Miss Clarke einen schoenen Nachmittagsausflug im Auto nach Cleveland, fuhren an vielen Obstfarmen vorbei bis zu einer Bucht. Es ist schade, dass nicht Zeit genug ist, die weltberuehmten Korallenriffe in Queensland aufzusuchen, die unbeschreiblich schoen sein sollen in ihrer bunten Farbenpracht. Schade! -- Wir besuchten einen Obstfarmer, den Miss Clarke kennt, und --abgesehen davon--, dass ich mich ueber einen anscheinend verpruegelten und dadurch menschenscheuen Hund aufregte, verbrachten wir eine interessante, halbe Stunde in dem riesigen Obstgarten, voll von tropischen Fruechten. Da hingen die koestlichen passionfruits von den Weinreben, kinderballgrosse, weinrote, harte Fruechte, deren mus-artiger, koerniger Saft ein sehr frisches und gutes Aroma hat; da sind die mit Custardapples ueberschueteteten, breitblaettrigen Baeume, deren ananasgrosse Fruechte gruene sind, wulstig und warzig geformt, das Fleisch schmeckt absolut so wie frische, wunderbare Schlagsaehne. Ich werde mir Samenkoerner mitnehmen, mal sehen, was in der Hinterbruehl daraus wird. Dann gibt es noch eine Frucht mit dem eminoesen-Namen "Pawpaw", melonenartig. Sie schmeckt besonders gut: ausgehöhlt und mit passionfruit-Saft gefuellt. Ich wollte so gern eine Ananas selbst abbrechen, aber sie waren nicht reif, und Miss Clarke geriet in Aufregung, dass dieser Wunsch mir nicht erfuellt werden konnte. Ueberhaupt: Miss Clarke. Warum fuerchtet sie sich vor mir? Sie hat Augen wie ein veraengstigter Hase,

der

der die Flinte auf sich gerichtet sieht... Wenn sie mir "bad news" zu sagen hat -und jede Einladung ist fuer mich, das weiss sie, bad news-, so sieht sie mich in grauenhafter Erwartung an. Ich bin sehr gleichmaessig zu ihr -jedenfalls bemuehe ich mich-, denn ich kann ihr nicht zumuten, mich im Zorn zu sehen...

Der Premierminister schickte mir einen ausgestopften Kaakuburra ins Konzert -lebendige darf man nicht ausfuehren.

Gestern waren wir im Brisbaner Koalapark. Die Tiere sind dort in Kaefigen, werden aber herausgenommen und herumgereicht. Es sind so gutmuetige, liebe, suesse Tiere. Besonders die in Brisbane schienen besser gelaunt als die in Sydney. Sie kuscheln sich gleich auf dem Arm zurecht, legen ihren Kopf an und schlafen, wenn ihnen der Platz gefaellt. Wir sahen auch wilde Hunde, Dingos, in einem grossen Kaefig. Schoene Kerle mit rotbraunem Fell, aber als Schafjaeger so gefuerchtet im australischen Bush, dass eine eigene Polizei existiert, die sie zu erschliessen hat. Die Hunde haben etwas erschreckend Wildes an sich und fletschten ihre furchtbaren Reisszaehne. ~~Saefte~~ Kaenguruhs, zutraulich und drollig, und in den Vogelkaefigen schwarzweisse Mackpys, die sonderbar singen. Ein grosser, braver Schaeferhund mit Namen "Greatheart" trottete neben dem Fuehrer mit uns durch den Park und trug geduldig zwei kleine Koalas auf dem Ruecken als friedlich schlaefrige Reiter.

Abends waren wir im deutschen Goethebund und hoerten Liedervortraege. Dann sagen wir alle im Chor drei deutsche Volkslieder: "Am Brunnen vor dem Tore", "In einem kühlen Grunde" und "Sah ein Knab' ein Roeslein stehen". ~~Und wenn ein Karikaturist ja auch ueber-~~
~~weltigend reiches Material gefunden haette -~~ die alten Lieder machten mich echt deutsch sentimental... Ich war wieder ein Kind - und Perleberg war um mich -

und

und die ganze vergangene Zeit. Und ich hoerte sehr deutlich Mamas Stimme in meinen Gedanken. Krampfhaft bemuehte ich mich, nicht loszuheulen, denn ich hatte geschminkte Wimpern und war auf Ruchrung nicht vorbereitet..."

Es passieren ueberhaupt einige sehr ergreifende Sachen hier: die lungenkranken Soldaten, denen ich einmal etwas vorsang, schickten mir zum Beispiel einen grossen, selbst mit Blumen arrangierten Korb. Eine Blinde schrieb mir in punktierter Schrift einen langen Brief, der dann von jemand anderem ueberschrieben war, in dem sie mir sagte, dass ich durch meine Stimme Licht in ihre ewige Dunkelheit gebracht haette. Sie bat mich um mein Bild - und wenn sie es auch nicht sehen koenne, moechte sie es doch in Haenden halten... In Brisbane schickten mir blinde Kinder einen selbstgearbeiteten Korb mit Pynzettas gefuellt.

16. Mai.

Ich schreibe jetzt in der Bahn zwischen Brisbane und Sydney. Eine sehr poetische und schoen geschriebene Kritik erfreute mich sehr. Meine Stimme sei etwas so Seltenes, dass man sie nur mit den weltberuehmten, farbigen Korallenriffen Queensland's vergleichen koenne: schimmernd und unwirklich.

Morgen wird es ja auch ein toller Tag werden: wir kommen um 7 Uhr frueh an, ich muss ein neues Kleid probieren, Haare und Manicure arrangieren, um 2¹⁵ faengt die Matinee an, gleich danach fahren wir im Auto nach Canberra. Abends dort (am naechsten Tag) Konzert... Bisschen viel.

Gestern brachte mir eine Dame ihren sehr gezaehmten Kaakuburra "Jonny-Boy" ins Hotel und abends sogar ins Kuenstlerzimmer, wo ich ueberfluessig zu erwachen mit ihm fotografiert wurde. Er war suess und lachte ganze Kaskaden, sowie man ihn dazu aufforderte.

Der Dirigent Horenstein, den ich vor vielen Jahren
in

in Gmunden mal kennen lernte, ist mit dem Russischen Ballett in Australien und war gerade in Brisbane. So scheint es in der Welt keine Entfernung und kein "Fremdes Land" zu geben. Ueberall trifft man Bekannte. Ein alter Herr im Goetheverein z. B. war aus Karstaedt und kennt Ferleberg sehr genau... Was kann man mehr in Queensland verlangen.!!!

Ich sah heute im Vorueberfahren viele wilde Kackuburras auf den Baeumen sitzen. Wir fahren immerzu durch Bush: endlose, endlose Eukalyptuswaelder! Zwischen Brisbane und Sydney gibt es nur eine kleine Stadt, wie ein Marktflecken. Sonst nur Bush. Das Land ist ja noch so jung, noch so unausgenutzt. Sie versuchen, ganze Waelder niederzulegen, um die Erde fuer Landwirtschaft zu bebauen und zu kultivieren. Man brennt die Baeume ab, indem man sie innerlich verkohlen laesst. Ich muss mal Mr. Cleary fragen, wie das gemacht wird; er als "alter Bushman" wird das wissen. Jedenfalls sieht man lange Strecken trostlos verkohlter Baumstuempfe mit duerren, blattlosen Aesten - es ist ein trauriges Bild. Aber, wenn in 100 Jahren eine andere reiselustige Lotte Lehmann dieses Land ueberfliegen wird - sicher sitzt sie in keinem so greulichen Zug wie ich jetzt-, so wird sich eine bluchende und fruchtbare Ebene unter ihren Blicken ausbreiten - denn Australien wird das Land der Zukunft sein...

Arbeiter, die an den Geleisen arbeiten oder bei der Urbarmachung der Waelder, wohnen in luftigen Zelten neben den Schienen. Alle paar Stunden sieht man eine kleine Ansammlung von Zelten. Das Vorbeifahren des Zuges ist wohl die Sensation des Tages. Sie stehen erwartungsvoll da - und alle schreien: "Paper!" Sie sind es gewoehnt, dass man ihnen Zeitungen zuwirft.

Manchmal, besonders in Queensland, sieht die Landschaft oesterreichisch aus: Berge und Waelder und gruenaueuchtende Wiesen. Natuerlich nur dem halbgeschlossenen

Auge:

Auge: denn die zerzauste Wildheit der Eukalyptusbäume kann sich nicht mit unseren Waldbäumen messen. Die strachnigen Blätter haben einen silbrigen Schimmer, sodass die Bäume immer ein wenig wie verstaubt aussehen. Ich liebe vor allem die zartgefiederten, lichtgrünen Peppertrees, dann die wie riesenhafte Farren aussehenden, blaublühenden Jacarandas, die mit grossen, leuchtend roten Blüten übersäten Flametrees. Ja, und die goldüberschütteten Wattletrees - es gibt 12 verschiedene Sorten von ihnen - und die flammend roten Pfingstbäume.

20. Mai.

~~Viel nachzuholen!~~

Das Extra-Recital in Sydney war wirklich ein schöner Abschluss. Es war beinahe traurig, die schöne Stadt zu verlassen, und ich habe nicht übertrieben, als ich in meiner Abschiedsrede im Konzert sagte: "Als ich heute früh von Brisbane hier ankam, hatte ich das Gefühl, nach Hause zu kommen."

~~Die Leute klatschen bei meinen "Speeches" genau so wie beim Singen... Otto und Ulanowsky necken mich viel mit meiner neuen Vorliebe für "Speeches".~~

Nach dem Konzert führen wir gleich los - und ich muss schon sagen, dass dieser Aufbruch ein würdiger war: ein Riesenkaenguruh, 2 Koalabären, ein Kaokuburra, Blumen und eine Unmenge Handgepäck. Die Leute standen staunend still vor dem Hotel und sahen dem Auszug einer offenbar Irren zu... Es war leider ziemlich spät geworden, sodass wir nicht viel sahen. Einige süsse Kaokuburras, eine Unmenge Magpies, die wie unsere Krähen sind, aber sehr hübsch gefiedert - und eine nicht sehr abwechslungsreiche Landschaft: Eukalyptuswälder, sterbende Bäume. Das Abtransportieren geschlagener Bäume würde zuviel kosten, so verbrennt man sie langsam von innen, um das Holz zur Urbarmachung zu gewinnen. Eine grausame Methode...

Die

Die Basume brauchen einige Jahre, um Zoll fuer Zoll zu sterben...

Ich merkte schon, dass irgend etwas los ist mit dem Licht, und schliesslich erklarte der Chauffeur, dass die Batterie versagte. Also uebernachteten wir in Mossvale in einem kleinen, sauberen Hotel. Es war nur sehr kalt - wir kamen nun wirklich in den Winter hinein. Ich war totmuede und froh, dass wir bleiben mussten, denn anderen Falles haette Miss Clarke Angstzustaende gehabt, die Fahrt zu unterbrechen, wenn die "Heilige Commission" es anders bestimmt hat...

Wir waren zur Lunchzeit am naechsten Tag in Canberra. Es ist die Hauptstadt Australiens. Eine kleine, suesse Gartenstadt, ganz neu, ganz blitzblank. Bevor die Vereinigung der australischen Staaten zustande kam, zankten sich die immer auf einander eifersuechtigen Sydney und Melbourne jahrelang um das Vorrecht, Hauptstadt zu werden. Schliesslich trennte man die streitenden Parteien durch den salomonischen Entschluss: wir bauen eine neue Hauptstadt. Dies Canberra ist sehr weit ausgebreitet angelegt. Es gibt keine richtige Hauptstrasse, keine Elektrische. Wenn man eine Friseurin haben will, kommt sie von ein paar Meilen Entfernung aus einem Laden, der sicher wie eine Privatvilla aussieht... Das Hotel Canberra ist niedrig und langgestreckt gebaut, sieht aus wie ein Hollywood-Hotel, mit Wandelgaengen, einem Gartenhof, angebauten Seitenfluegeln. Es war irrsinnig kalt, und das Kaminfeuer in unserem Sitting Room der einzige warme Platz in der Wohnung. Das Badezimmer ein Frigidaire... Ich liess mir ein Bett zum Kamin stellen.

Das Konzert war in einer kleinen, eiskalten Halle, sodass ich mir bald beim Singen meine Silberfuechse umnahm. Das Publikum war sehr nett und anscheinend verstaendnisvoll. Nach dem Konzert: Empfang mit Speeches... Am naechsten Tag -gestern- waren wir beim General-

Gouverneur

Gouverneur zum Lunch eingeladen, der seine Residenz in Canberra hat und natuerlich auch im Recital war. Es war ein recht netter Lunch.

Diese Briten haben soviel vornehme Haltung. Ich meine, das ganze Volk. Es ist ein junges Land, gewiss. Aber in ihrem Werden und Wachsen schlummert die Weisheit alter ererbter Tradition, die sie aus dem Mutterlande in ihrem Blut mitgebracht haben.

Der Gouverneur ^{Lord Gowrie} und seine Frau waren sehr reizend zu uns. Als er hoerte - er heisst Lord Gowrie -, dass ich reite, schlug er mir gleich vor, am Nachmittag mit ihm zu reiten. Am Nachmittag aber mussten wir das Parlament besichtigen, was mich -ehrlich gesagt- toetlich langweilte. Und dann fuhren wir abends im Zug gen Melbourne. Ein graesslicher Zug. Eiskalt, unbequem, beengt. ~~Scheusslich!~~ Morgens um 7 Uhr mussten wir umsteigen, und ich schreibe jetzt vor- mittags weiter, waehrend eine etwas bessere Bahn uns durch wenig interessante Landschaft traegt.

23. Mai.

Auf dem Bahnhof in Melbourne war natuerlich alles versammelt, was zum Broadcast gehoert: der Vicepraesident Brookes mit Frau, Mr. James u.s.w. Zahllose Fotos mit Koalas und Kakuburra und Blumen... Interviews.. Um 8 Uhr Commissions-Empfang, sehr formell, mit langen Reden. Am folgenden Tag habe ich, glaube ich, eine Entgleisung gemacht: es war abends ein schrecklich zeremonieller Empfang in der Universitaet, Abteilung Conservatorium. Alle Anwesenden waren Lehrer oder fruehere Schneler. Der sehr nette und witzige Dirigent Heinze, ein glaenzender Redner, fing seinen Speech damit an, dass er sagte: "Madame Lehmann hat mir soeben gesagt, sie haelt formelle parties nur eine Viertelstunde aus..." Ich musste so darueber lachen, dass ich nachher in meiner Antwort doch um eine Nuance zu vergnuegt war: Ich sagte naemlich, dass ich einmal

einmal wegen Talentlosigkeit aus einer Gesangsschule raus-
gefliegen sei - und nun keinen Respekt mehr vor Ge-
sangslehrern haette. Bisschen toll! Otto sagt, ich
haette mich sehr schlecht benommen.

Melbourne ist eine total englische, total euro-
paische Stadt. Man vergisst, dass man in Australien
ist und wird nur manchmal durch Palmen und suedliche
Baeume daran erinnert. Ich habe so gut wie nichts von
Melbourne gesehen. Keine Zeit! Es ist kalt, im Hotel
nur fireplaces und kleine elektrische Heizsonnen. Die
Badezimmer sind kalt. Das Hotel recht old-fashioned.
Aber wir haben ein herrliches, grosses Wohnzimmer. Ein
sehr lieber Bekannter von der Monterey lebt in Melbourne.
Ich freue mich, ihn hier wieder zu treffen! Wir haben
uns oft im Schiff unterhalten: Mr. Hartigan. Er
schickte mir gleich Blumen und zum Konzert einen Koala
mit vielen Veilchen. Mr. Moses sandte mir ein begei-
stertes Telegramm aus Sydney, dass die Uebertragung
sehr schoen gewesen waere. Mr. McCall schickt mir je-
des Mal ein Wire, was ich ruehrend finde. Uebrigens
kommt die ganze Commission zu meiner Freude nach Mel-
bourne, sie haben ihr Meeting ^{hier} so gelegt, dass es in die
Zeit meiner Konzerte faellt.

Heute waren Otto und ich im evangelischen Fest-
gottesdienst - wir konnten den liebenswaerdigen Pastor,
der mich gebeten hatte zu singen (die heilige Commission
gab mir aber keine Erlaubnis dazu) nicht enttauschen...
Also Besuch im Pfarrhaus und Kirchenbesuch mit Gesan-
gen und langer Predigt.

25. Mai.

Gestern schickte mir der General Governor, Lord
Gowrie, ein sehr reizendes Telegramm aus Canberra, dass
er und seine Frau mir entzueckt gelauscht haetten und
mir fuer den Genuss danken. Miss Clarke erblasste vor
Ehrfurcht und stammelte: "Never a Governor has done
that - never ...". Sie wand sich in Seelenqualen, dass
man kein Advertisement daraus machen kann, aber der

General Governor

General Governor ist so ungefaehr der Koenig - also das geht wirklich nicht!!! Mein Wohnzimmer ist ein Blumenladen. Uebrigens hat mir die nette Mrs. Craig, die mir auch das Kaengeruh schenkte, einen selbstgemachten Leikranz aus weissen Blueten mit dem Flugzeug aus Sydney geschickt. Wirklich ruehrend. Eine Frau hat mir ein Nachthemd gearbeitet (warum ausgerechnet ein Nachthemd??), das Herrlichste an Handarbeit, was man sich vorstellen kann. Eine Kunstgewerblerin schickte mir einen sehr naturgetreuen Koala und schrieb mir, dass sie jetzt einen Platibus und einen Pinguin fuer mich arbeitet. Otto betrachtet mit steigendem Entsetzen meine Menagerie ... Er hat gestern schon einen Koffer gekauft. Ob der aber genuegt?!

Gestern mittag war der entzueckende Mr. Tom Bartigan mit seiner Schwester bei uns zum Lunch. Heute wird Mr. Moses mit uns essen, der mittags im Flugzeug ankommt. Abends ist mein zweites Konzert.

Es ist kalt und unfreundlich, ein richtiger Herbst. Ich bin froh, dass ich meinen Nerzmantel mit habe.

Von Melbourne habe ich noch wenig gesehen, ich habe nie Zeit. Wir sind einmal in dem sehr nahen Park spazieren gegangen, der ganz wie ein gepflegter englischer Park ist - und nur ein paar Palmen und Riesensorbeerbaeume verraten, dass diese Stadt nicht London heisst ...

Wir haben uebrigens hier fuer die Melbournier Zeit ein Maedchen aufgenommen, eine "personal maid", denn alle meine Sachen sind in groesster Unordnung und Vernachlaessigung. Wenn ich nur auch eine so intelligente Sekretaerin bekaeame wie in Sydney! Post ueberflutet mich, dass ich meinen koennte, wenn ich hilflos dieser Avalanche gegenueberstehe.

30. Mai.

Ich bekam eine Sekretaerin, aber sie ist zu ungeschickt. Miss Clarke hilft mir etwas bei den englischen Briefen, aber es bleibt einfach zuviel fuer mich zu tun

mit

mit der Post. Ich hatte die Struwe aus Sydney mitnehmen sollen. Gott sei Dank ist die "personal maid" sehr ordentlich und geschickt, nachdem sie ihre erste zitternde "Todesangst vor mir" ueberwunden hat. Sie hat unsere schon wieder recht verschlammten Sachen in Ordnung gebracht. Wir nehmen sie zwar nicht nach Tasmanien, wohl aber nach Adelaide mit.

Morgen fahren wir mit Mr. Hartigan irgendwohin, wo wir einen Platibus sehen werden. Und naechsten Sonntag fahren wir mit ihm ziemlich weit in den Bush, wo ein Freund von ihm einen zahmen Lyrebird hat, der ein ganz seltsames, scheues Tier ist, kaum je zu sehen. Er soll unglaublich floeten und alle Vogelsprachen imitieren. Mr. Hartigan sagt, wir muessen diese beiden merkwuerdigsten Tiere Australiens sehen. Bisher kennen wir also nur den sehr schoenen, riesigen botanischen Garten, der mich an London's Hydepark erinnert, nur dass dort keine suedlichen Baeume stehen und Kaakuburras herumfliegen... Melbourne ist eine schoene, englische Grossstadt. Aber ich liebe Sydney vielleicht mehr. Die Menschen sind dort alle weniger steif wie hier - und die Waerme und der Sonnenschein - der Hafen mit seinen zahllosen Buchten - das alles ist so schoen.

Die Zeitungen haben immer wieder hervor, dass ich "so informal" sei. Und es ist eigentlich komisch, dass es ihnen gefaellt: denn sie selbst sind sehr zeremoniell...

Inzwischen war also die Commission zu ihrem Meeting hier. Wir nennen sie "die heilige Commission", weil Miss Clarke vor ihr soviel Respekt hat. Ich freue mich wirklich, alle wiederzusehen; Mr. Cleary ist so fein, still und poetisch, Mr. Moses ein richtiger "Boy" mit seinem "boyish smile". Mr. Orchard war mein "leading man" in dem Kaakuburrafilm und ist, glaube ich, selig, wenn ich ihn so nenne. Mr. McCall, zwar keiner der Holy Commission, aber "goetternahe", ist reizend. Ich habe einmal die ganze Commission zum

Lunch

sein
Lunch eingeladen, und wir waren so lustig, dass am Schluss der feierliche Mr. Brookes zu mir sagte: "It is really marvelous how you understand to joke in a foreign language..." Mr. Moses wohnte hier in unserem Hotel und war meistens des Abends bei uns. Er isst gern Süssigkeiten. Es waren wahre Wettessen in "sweets" zwischen ihm und Paul Ulanowsky. Der hat uebrigens seine versonnene Zurueckhaltung ganz aufgegeben und ist sehr lustig und witzig. Ach, und er spielt so herrlich!

Mr. Moses und ich haben abends Wettzeichnen gemacht. Wir haben einen Kackaburra gezeichnet, meiner war viel besser. Aber er schlug mich mit seinem Koala und seinem Platibus. Die Kunstgewerblerin hat mir uebrigens einen wunderbaren Platibus gearbeitet - nun bekomme ich noch einen Pinguin. Ausserdem habe ich einen Kackaburra in Porzellan, ein kleines Kunstwerk.

Es war mir schrecklich schwer, meinem lieben Mr. Cleary Adieu zu sagen. Er hat versprochen, wenn irgend moeglich, nach Perth zu kommen. Ich habe fast geweint, als ich mich verabschiedete. Er ist so fein und bezaubernd. Jetzt ist er schon unterwegs nach Sydney. Mr. Moses treffen wir - zu unserer Freude - wieder.

Mrs. Brookes fuhr uns ein bisschen durch die schoenen, gepflegten Vororte mit herrlichen, breiten Strassen, vielen Rasenanlagen und Palmen. Es ist eine riesige Bucht da mit Beaches. Eine schoene, wohlhabend aussehende Stadt, dieses Melbourne!

Abends hatte ich ein Radiointerview ueber die Salzburger Festspiele. Es war sicher eine gute Propaganda fuer Salzburg.

1. Juni.

Gestern erhielt ich von Constance ein night letter, dass mein Roman definitiv verkauft ist an Putnam. Es

war

war eine sehr grosse Freudenbotschaft, denn ich hatte den Roman schon fast vergessen. . .

Ich habe gestern den grossten Teil meiner Post erledigt, eine schreckliche Arbeit. Aber nun habe ich doch etwas mehr Luft!

Mittags waren Mr. Hartigan und Schwester bei uns. Das fuer ein reizender und feiner Mensch! Wir gingen nach Tisch zusammen zu Kodak und sahen meine Reisefilms an, die leider nicht gut geworden sind.

9. Juni.

Unmoeglich zu schreiben! Die Tage rasen im Schnellzugstempo. Bedeutendstes Erlebnis in Melbourne war unsere Fahrt in den Bush mit Mr. Hartigan. Zwischen all den trueben Nebeltagen strahlte uns gerade an diesem Sonntag eine herrliche Sonne: Es war klar und kalt. Tom Hartigan hatte zwei der grossten australischen Naturalisten gebeten, uns zu fuehren. Es war kein zahmer Lyrerbird, wie ich dachte - man kann diesen aeusserst merkwuerdigen Vogel garnicht zaeahmen. Wenige Australier haben ihn ueberhaupt je gesehen. Er lebt tief im Bush, und man muss schon sehr genau wissen, wo man ihn findet. Es war sehr aufregend, ihn zu suchen: lautlos schlichen wir durch mannshohe Farne, durch tiefes Gestruepp und Gewirr der langherabhengenden Eukalyptuswinden, die wie zerrissene Fahnen von den Baermen in wilden Streifen herunterfallen. Es war ganz dunkel zwischen den Staennen, die Sonnenflecke zwischen den wildwuchernden Farne unbeschreiblich schoen. Schliesslich sahen wir den seltsamen Lyrerbird: nicht weit von uns, ein schoenes, starkes Tier, aehnlich unserem Pfau, mit langen, merkwuerdig gebogenen Schwanzfedern, die er im Tanz wie einen Riesenfaecher um sich breitet, sodass der ganze Vogel dann die Form einer Lyra hat. Dieses etwas verrueckte Viech tanzt naemlich im wahren Sinne des Wortes: er praepariert sich ein richtiges Tanzpodium, das wie ein Ameisenhaufen aussieht (wir sahen seinen

seinen Tanzplatz) und dort tanzt und singt er morgens und abends. Es muss gespenstisch aussehen. Leider hoerten wir spaeter nur ein paar abgebrochene Takte seiner starken, volltoenenden Stimme von fern. Wir sahen auch das schmucklose, braune Lyerbird-Weibchen sehr nahe, das uns garnicht zu spueren schien. Die Papageien kreischten tief im Bush und die Bellbirds sangen, deren Stimmen wie scharfe, kleine Glasglocken klingen - nie kaeme ich auf den Gedanken: dies ist ein Vogelruf.

Dann besuchte ich in Melbourne noch eine Frauenklinik unter Leitung von Mrs. Brookes, ~~musste 370 Saug-~~linge bewundern und wurde mit einigen fotografiert.

~~"Madame Lehmann, famous Viennese Soprano, admires the Babies..."~~ Auch der Blindenanstalt statteten wir einen Besuch ab. Man sollte solche Dinge oeffter tun. Warum lehrt mich gerade ein so fernes Land wie Australien, dass man Freude geben kann auf diese Weise? Es ist Freude fuer die Leute. Ich sah das deutlich. "They have something to talk now", sagte der Fuehrer zu uns - und ich glaube das absolut. Ich sah die Freude auf den stillen Gesichtern, wenn er meinen Namen nannte. Die meisten haben mich im Radio gehoert. Ebenso war es in der Frauenklinik. Ich kam um die Lunchzeit, und die Patientinnen hatten gebeten, spaeter zu lunchen, sie waeren viel zu aufgereggt, um zu essen, ehe sie mich gesehen haetten. Sehr traurig war, in der Blindenanstalt die kleinen, blinden Kinder zu sehen. Eins sah aus wie ein kleiner, blonder Engel, aber die erloschenen Augen, die nie das Licht gesehen haben, waren ein trostloser Anblick. Ich hatte eine Menge Schokolade mitgenommen, und die Kinder freuten sich sehr. Dann besuchte ich noch eine kleine Privatklinik, in der 26 junge, deutsche Nonnen sind. Eine Patientin hatte mir heimlich geschrieben, ob ich nicht kommen koennte, die Nonnen schwaermten so fuer mich. Ne, das

war

war eine Sensation! Sie kamen alle ins Empfangszimmer, um die "Mutter" geschart wie verwirrte weisse Hühner, strahlend und gluecklich. Der merkwuerdigste und eigentlich eindruckreichste Besuch aber galt der Heilsarmee. Der "Fuehrer der Armee" rief mich auf und bat mich so dringend, einen Teil ihrer Institutionen zu besuchen, dass ich zusagte. Miss Clarke, mein getreuer Schatten, und ich wurden abgeholt von dem Brigadier und einer netten, alten "Captain" - und wir fuhren heraus in das Altersheim, in dem sie alte Maenner bis zu 92 Jahren momentan haben, die gekommen sind, um dort zu sterben und gern noch weiter leben. Ich hatte einen ganz grossen Eindruck von den guten Taten, die diese oft sehr zu Unrecht verspottete Heilsarmee tut. Mir wurde ein runder Empfang bereitet. Ueber den Rasen war ein Teppich gelegt, alle alten Maenner waren im Sonntagsanzug da, um mich zu begruessen. Ich wurde empfangen mit dem Trompetensolo "Deutschland, Deutschland ueber alles". Natuerlich Speeches. Fotografen. Ein Mann von 92 Jahren sang mir ein Lied vor vom "holy lamb". Dann Besichtigung der runder gut eingerichteten Wohlfahrtssanlagen. Jeder Mann hat sein eigenes, kleines Kaemmerchen, sein sauberes, weisses Bett. Wieviele von ihnen haben vielleicht nie im Leben in einem ordentlichen Bett gelegen! Sie haben hier den Himmel auf Erden. Jeder, dem ich die Hand gab, sagte anstatt "How do you do" - "God bless you..." Der sehr liebenswuerdige Brigadier Winton bat mich, ein paar Zeilen ueber meine Eindruecke zu schreiben. Das geht dann mit meinem Bild ueber die ganze Welt. Ich tue das natuerlich sehr gern. Sehr reizend fand ich es, dass sie mich erst fragten, ob es mir auch recht sei, von Heilsarmeeleuten in der Klinik, meinem naechsten programmmaessigen Besuch, abgeliefert zu werden. Sie dankten mir sehr, als ich sagte, dass ich es nur als eine Ehre betrachte.

Es

Es wird doch noch ein Recital eingeschoben: man fand sowohl die "Aetherwelle" wie den Saal ... Also am 12. ist die Matinee. Miss Clarke hat sehr daran gearbeitet. "I try hard", hoerte ich so lange, bis der Saal wirklich gefunden war. Ich habe die Arme uebrigens furchtbar erschreckt; vor meiner Abschiedsmatinée kam sie - und ihr Gesicht verkundete mir schon "bad news..." Also die Income tax... In keinem Land habe ich je soviel Steuern zahlen muessen wie hier. Und die Summe, die ich in Melbourne lassen musste, war wirklich so hoch, dass ich einen Wutanfall comme il faut bekam. Vor allem fiel ich ueber die ganz unschuldige Holy Commission her... Ich wollte ueberhaupt alles absagen und wegfahren. Miss Clarke stand in bleichem, grauenvollen Entsetzen da, nun sie die "heuchlerische Engelsmaske" von meinem Antlitz fallen sah... Ich war - durch Ottos Zuspruch und Miss Clarke's duistere Verzweiflung - aber schnell wieder gut - und Miss Clarke sagt, sie haette noch nie jemanden so schnell wieder lachen sehen nach soviel Wut... Paulchen sagt, sie waere ganz bleich gewesen und haette mich in starrem Entsetzen angesehen.

Die Commission ist reizend: mir gefiel die Kabine nicht, die Cook in New York belegt hatte fuer die Heimreise, und nun haben sie es arrangiert, dass wir sowohl auf der Oronsay wie auf der Scharnhorst unsere Luxuskabine haben. Finde ich sehr nett.

Vorgestern nachmittag fuhren wir mit dem Kleinen, sehr primitiven Dampfer "Maizana" nach Tasmania. Jeder hatte uns schon gesagt, dass es schrecklich kalt sein wuerde. Also ich habe nur meinen Pelzmantel und Pelzmuetze mit - und es ist gerade das Richtige fuer den Wintermonat Juni ... Das Schiff war einfach schrecklich. Es war absolut so, als ob wir auf Eis gelegt waren ... Die Betten asketisch schmal und furchtbar kalt. Raetselhafterweise war ich die einzige Person, die gut schlief in dieser Nacht. Es war so wohltuend ruhig - kein Laerm

vom

von Elevator, kein Stampfen auf dem Flur. Um 10 Uhr war schon toetliche Ruhe auf dem Schiff, der Radiolaerm dicht neben mir verstummte - und Otto, dem man im sogenannten "Salon" die Tueren aufgemacht hatte, sodass er allein in eiskalter Zugluft sass zwischen aufgestellten Stuehlen, war zum fruehen Zubettgehen verdammt. Er turnte zackneklappernd in sein eisiges Bett um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ein historischer Moment in seinem Leben ... Ich bin kaum an Deck gewesen, so kalt war es. Nur den unbeschreiblich schoenen Sonnenuntergang habe ich genossen: das Meer war wie ein mattleuchtender Opal - und hunderte von schwarzen Schwaenen zogen durch die geschmolzene, sanftschimmernde Glut. Ploetzlich erhoben sie sich und flogen mit schweren Fluegelschlaegen tiefer in das Licht hinein, die Innenseite ihrer Fluegel, weissgefiedert, glaenzte silbern. Es war wie die Farbenorgie einer ein wenig kranken Phantasie...

Das Schiff faehrt ca. 3 Stunden flussabwaerts, ehe es ins Meer kommt. Und wieder 3 Stunden flussaufwaerts am Morgen gen Tasmania. Von Launceston sah ich nicht viel. Es war so scheusslich kalt, dass ich fast den ganzen Tag im Bett blieb. Die Konzerthalle ungeheizt - die klaeglichen, kleinen Heizsonnen eine Farce in dem Riesensaal, der 2500 Personen faest. Ich sang im Pelzmantel ...

Heute fuhren wir im Auto nach Hobart. Die Gegend ist lieblich, nicht gerade ausregend. Es soll im Fruehling, also September, wunderbar sein mit den vielen, goldbluehenden Wattletrees. Jetzt war alles ein wenig kahl und herb. Der Bush ist nicht sehr dicht, die freundliche Huegellandschaft fuer unser Auge zu altgewohnt, um besonders interessant zu sein. Wir fuhren an vielen endlosen Weiden vorbei - mit prachtvollen Schafherden. Ganze Scharen von Papageien sahen wir, prachtvolle gruene Kerle mit rotem

Kopf

Kopf und zitronengelber Brust. Die Autowege, tadellos instand gehalten, sind sehr oft eingesaemt von Baeumen, deren dicke Perlenschnuere leuchtend roter Beeren in der Abendsonne gluehen. Die Baeume sind ganz blattlos im Herbst, aber die Beeren ueberfluten die ganzen Baumkronen. Prachtvoll sind auch die Goldzypressen, die wie riesige, breite, gruene Schalen sind, ueberfliessend von Gold. Denn innen geht das tiefe Gruen in ein intensives Gelb ueber. Ein wunderbarer Anblick! In Hobart fanden wir endlich die ersuchte Waerme im Hotel. Wie wohltuend, endlich an einem anstaendig Hitze ausstroemenden Kamin zu sitzen ... in der Hinterbruehl bluehen sicher schon die Rosen - und der Flieder wird ueberschuettet sein von Blumen ...

11. Juni.

Der gestrige Vormittag sollte der Ruhe gewidmet sein. Wir gingen spazieren - aber schon vis-à-vis des Hotels ereilte mich das Schicksal: im nassen Gras vor der Kirche sass ein sehr verwahrlost ausschender, kleiner, brauner Hund, ~~Mehrle recht aehnlich sehend~~. Ich rief ihn gewohnheitsmaessig an, aber er schlich scheu davon, ein bisschen hinkend, mit gehetztem Blick. Es folgte eine ganze Tragoedie, die Otto mit gewohnter Geduld ertrug. Ich holte dem Hund Fressen, es war aber nicht genug, und ich kaufte ein grosses Stueck Fleisch ein - aber dann war er raetselhafter Weise davongegangen. Hoffentlich findet man ihn: Miss Clarke veranlassete, dass Radioaufrufe gemacht werden. Das arme Tier. Vielleicht interessiert man jemanden dafuer. Ich habe einer Art Tierschutzverein Geld ueberwiesen, sie versprachen, den Hund suchen zu lassen. Ich habe mich schrecklich aufgeregt, und im Hotel halten sie mich sicher fuer verrueckt. Schadet nichts, die Hauptsache ist, er wird gefunden!

Die Konzerthalle war noch eisiger als die in Launceston. Natuerlich musste ich im Pelzmantel singen, aber was nuetzt das! Es ist ein Wunder, sich nicht

zu

zu erkaelten. Das Einatmen der eisigen Luft beim Singen ist ja Mord! Mein Atem war wie eine Wolke vor meinem Mund. ~~Ich kann nicht sagen, wie wuetend ich war!~~ Ich gab ein night letter an Mr. Moses, und, obwohl er ein entzueckender "Boy" ist, sagte ich ihm sehr deutlich darin die Meinung, dass man eine Saengerin nicht in einer Ice Box singen laesst und dass die Commission die Folgen zu tragen haben wird, wenn meiner Stimme etwas passiert sein sollte.

Wir mussten heute nach Melbourne zurueckfliegen, da das Schiff kaputt ist - Gott sei Dank, dieser scheussliche alte Kasten!! Es war ein herrlicher Flug in einer grossen, schoenen, sehr modernen, zweimotorigen Douglas-Maschine. Zuerst 45 Minuten von Hobart nach Launceston - das liebliche Tasmania wie die Landkarte eines sehr gepflegten, europaeischen Staates unter uns. Dann -nach einer kurzen Zwischenlandung- in 1 3/4 Stunden bis Melbourne. Das Flugzeug lag ruhiger in der Luft als ein Auto auf der Strasse. Miss Clarke und Paulchen machten ihren ersten Flug - und Paul wuerzte die Fahrt mit allerlei duesteren Prophezeiungen. Er war selig zu fliegen, Miss Clarke ausserordentlich "excited". Schneeweisse Wolken unter uns - wir flogen lange Strecken 3.000 Meter hoch - und der Ozean wie eine blaue Flaechе gekreppter Seide. Tiefer fliegend haetten wir wohl die ganz unruhige Duenung gesehen, denn, als wir uns spaeter senkten, fuehlten wir erst, wie windig es erdennahe war - und in wie wahrhaft himmlische Gefilde unser Pilot uns entfuehrt hatte.

Heute abend faehrt Miss Clarke mit Sophie, uenderer "personal maid", nach Adelaide. Wir haben ein ganzes Haus gemietet fuer die fuenf Tage. Es klingt verrueckter, als es ist: erstens ist es garantiert ruhig da - zweitens viel gemuetlicher, drittens sogar billiger als im Hotel. Wir werden alle zusammen da wohnen, es wird sehr nett sein.

Morgen frueh kommt Mr. Moses aus Sydney mit dem

Aeroplan

Aeroplan, um 2 ist meine Matinée, und abends fahren wir mit ihm zusammen nach Adelaide. Ich bin neugierig, was er zu meinem wuetenden Telegramm sagen wird ...
15. Juni.

Er war natuerlich schlaue genug, um alles ins Laecherliche zu ziehen... Er gab mir ein Telegramm, mich willkommen heissend aus der Ice Box im "lieblichen, warmen Melbourne" - ich hatte immer ihm gegenueber geschimpft ueber die Kaelte dort... Es war dann sehr lustig, als er nach Melbourne kam. Er ist ja absolut unwiderstehlich mit seinem verschmitzten Bubengdsicht. Viola wuerde ihn "suess" finden und sagen: "ich liebe ihn!" In der zweiten Haelfte meiner Matinee rannte er davon zu einem Fussballmatch. Er ist besessen mit allen Sportideen: Boxen, Fussball etc. Er kann nie ruhig stehen, wenn er vergnuegt ist: er boxt gegen die Waende und kuepft von einem Bein aufs andere vor Unruhe und macht ein Gesicht wie ein Gymnasiast. Wir haben ihn alle furchtbar gern. ~~Also man kann schon sagen: Charlie ist unser Liebling!~~ - Nach der Matinée waren Tom Hartigan und seine Schwester noch zum Tee bei uns, auch Charlie natuerlich, und alle machten den Rummel der Abreise mit. Otto sagte ploetzlich: "Ich vermisse die Clarke." Und wenn es auch ein Spass war, so war etwas Wahres daran. Man gewoehnt sich so an sie. Ich habe Mr. Moses Lobeshymnen ueber sie gesagt. - Alle waren dann auf der Bahn, auch Mr. und Mrs. Brookes - und es tat mir leid, von ihnen allen und besonders von Tom Hartigan Abschied zu nehmen. Er ist so ein feiner Mensch - gescheit und taktvoll.

In der Bahn zeichneten Charlie und ich wieder "Konkurrenz". Wir zeichneten gegenseitig unsere Gesichter - d.h. er malte mich als eine wueste, alte Hexe und ich ihn leider als einen Adonis. Wir haben viel gelacht.

In Adelaide war ich ehrlich erfreut, Miss Clarke auf dem Bahnhof zu finden. Und natuerlich eine Menge

Journalisten

Journalisten, Fotografen, hiesige Manager. Colonel Thomas, der Adelaidier Vertreter der Commission, ist sehr reizend. Wir fuhren alle in das Haus, auch Mr. Moses, der mittags nach Perth fliegen wollte. Die Villa ist sehr huebsch, wir haben sie ganz zu unserer Verfuegung incl. Maedchen und bezaubernder weisser Katze mit Namen "White Lady". Es ist ueberwaeltigend ruhig hier, so ruhig nach all dem Laerm, dass es fast stoert. Paulchen sagt, er wird mir ein paar Maenner bestellen, die nachts vor meinem Fenster haemmern, damit ich schlafen kann... Es ist waermer in Adelaide, ueberall bluehen Blumen. Leider regnet es immerzu. Nach langer Trockenheit hat es natuerlich gerade jetzt zu regnen angefangen... Schade, wir koennten die schoene Veranda so geniessen. Ueberall sind fire places, fuers Badezimmer kauften wir einen kleinen Petroleumofen, der zwar etwas stinkt, aber waermt. Es ist eine wunderbare Abwechslung, mal wieder in einem Hause zu wohnen. Meine beiden Konzerte sind vollkommen ausverkauft, sodass ich am 19. noch ein drittes gebe, wir muessen aber dann nach Perth fliegen. Es sind genau so schoene, grosse Aeroplans, wie der von Hobart nach Melbourne. Wir werden am Sonntag, den 20. mittags wegfliegen, in Forest uebernachten -das ist in der Wueste- und am naechsten Vormittag in Perth sein. Wir freuen uns alle darauf, auch Miss Clarke hat enormen Mut. Hoffentlich wird der Flug so schoen wie der erste. Wir treffen in Perth Mr. Cleary und Charlie. Uebrigens kam Charlie nach allgemeinem Abschied von uns wieder vom Flugplatz zurueck: der Aeroplan war nicht gekommen aus Sydney: Nebel! So verbrachten wir noch einen netten, lustigen Abend mit ihm. Ich habe noch keinen Menschen soviel Suessigkeiten essen sehen. Dagegen ist sogar Paulchen ein Waisenknabe. Ich gab ihm gestern ein Telegramm nach Forest, ob er etwas "clotted cream" wuenscht - eine graessliche Speise, muss ich sagen. Er telegrafierte

eben

eben zurueck (schon aus Perth), dass er nicht hungrig sei.

Adelaide scheint eine huebsche Gartenstadt zu sein. Jedenfalls ist der ganze Teil, in dem wir wohnen, so wie das Wiener Cottage. Heute frueh lachten Kaokuburras von den Baermen. Wenn nur die Sonne herauskaeme!

Gestern-abend war ein grosser Empfang fuer mich, ca. 400 Personen. Viele Speeches - ich natuerlich musste antworten. Morgen sind wir zum Lunch zum Gouverneur geladen. Vielleicht kommt Mr. Cleary morgen-abend zu uns, er ist auf der Durchreise. Und vielleicht Tom Hartigan, der hier moeglicherweise zu tun hat. Das waere reizend. Er rief mich gestern aus Melbourne an.

Heute ist das erste Konzert.

22. Juni.

Beim Gouverneur war es sehr nett. Lady Dugan, seine Frau, ist mir ganz ungewoehnlich sympathisch.

26. Juni.

Heute erst kann ich ~~waterschreiben!~~ - Mr. Cleary ist so fein und vornehm, wir lieben ~~n-alle~~ sehr. Es war ein schoener Abend mit ihm, wir waren froh, ihn einmal im "eigenen Heim", nicht im Hotel, bewirten zu koennen. Leider konnte Tom Hartigan nicht-kommen, es ist zu schade, ich haette ihn gern noch einmal gesehen. Und er haette sehr mit Mr. Cleary harmoniert. Ich hatte in Adelaide noch ein drittes ^{Extra-}Recital. Ich kann wirklich froh sein ueber diese Tournee, die mir in etwas mehr als zwei Monaten eine ganz unglaubliche Popularitaet in Australien gegeben hat!

Wir lebten schoen und gemuetlich zusammen in der Villa, die weisse Katze war suess, Denah, das sehr nette Maedchen, brachte ihren Hund, einen fetten Terrier, namens Trixi, als neuen Bewohner mit, weil ich so gern Tiere um mich habe. Ich begruesste Trixi mit so stuermischer Begeisterung, dass sie, mich fuer wahn-

sinnig

> C. in kluger Hund sagt Otto unverständlich
-52- W. (H. 11)

sinnig haltend, fortan nie ihr Misstrauen verlor und immer leise knurrte, wenn ich sie rief...>

Wir besuchten den Zoo, der Direktor fuhrte uns herum. Eine neu aus New Zealand eingetroffene Loewin ist "Lotte Lehmann" nach mir genannt worden. In der Koalafarm waren wir natuerlich auch und freuten uns ueber die suessen, sanften, schlaefrigen, kleinen Kerle, die man sich um den Hals haengen kann wie einen dicken Wollpatzen... Ein Seehund fuehrt in seinem grossen Bassin ein vergnuegtes Leben, er ist sehr zutraulich und folgte uns wie ein Hund lange Zeit durch den Garten auf Schritt und Tritt, komisch neben uns herhuepfend. Er klettert eine schmale Leiter hoch auf einen Baum und springt mit dem Ball auf der Nase von oben in elegantem Schwung in sein Bassin. Als wir zurueckkamen von unserem Inspektionsgang, lag der Seehund behaglich auf einer Gartenbank unter einer breiten Palme...

Es gab dann einen geruehrten Abschied von Sophie, die sehr brav und nett gewesen war, und von Denah, die in Traenen aufgeloeest, mit der Katze am Arm, uns Adieu sagte. Zwei sehr liebe Maedchen.

Die "Bungana", unser Flugzeug, sah wie ein riesiger, blitzender Silbervogel aus, als wir zum Flugplatz kamen. Es waren eine Menge Menschen da, zum groessten Teil Leute, die mich abfahren sehen wollten, viele mit Fotoapparaten. Der Start war eigentlich fuer eine aberglaeubische Person, wie ich es bin, beaengstigend: wir mussten umkehren, weil an einem Fluegel ein Ventil nicht fest war... Aber der Flug war herrlich. Ein ganz unvergessliches Erlebnis, ich moechte fast sagen: der Hohepunkt aller Eindruecke in Australien. Wir erlebten einen Sonnenuntergang in der Wueste, fuer den Worte zu arm sind, ihn zu schildern: die Erde unter uns, trostloses Gestein, Erde ohne Gras und Leben, hat eine intensiv rote Farbe.

Im

Im Sonnenuntergang gluehte die Welt unter uns in tiefem Rubinrot mit satten, scharf-lila Schatten. Wir flogen zwischen schneeweissen Wolkengebirgen, rosig ueberglueht von Sonnenstrahlen... Manchmal segelte ein kleiner Wolkenschneeball eilig dicht an uns vorueber - und wir selbst waren wie die Wolken, Kameraden in den Lueften, schwebend zwischen lichtblauem Himmel und feuerfarbener Erde... Es war eine Extase, ein Farbenrausch im Weltenall...

Wir uebernachteten in Forrest, einem kleinen "Resthouse" in der Wueste - und ich habe noch nie im Leben den Begriff "vollkommene Stille" so genossen, wie hier. Ach, ein paar Tage da bleiben zu koennen! Wie muss es sein an den Zwischentagen, wenn kein Aeroplan kommt, nichts die Stille unterbricht!! Ich war schrecklich muede und ging nicht mehr viel umher - aber am offenen Fenster stehend, horchte ich hinaus in die Nacht. Minutenlang absolut kein Laut... Kein Vogel, keine Grille, kein Frosch... Stille ... Atemraubende Stille ... Die Sterne waren ganz nah und voller Glanz... Ich ging frueh zu Bett, denn sehr frueh, vor Sonnenaufgang, mussten wir weiter. Es war schwerer Nebel am naechsten Morgen. Wir erhoben uns ueber ihn und flogen unbeschwert und vogelgleich in klarem Blau - unter uns ein gespenstisch wogendes Meer von Nebel - wie totes Wasser ... Der Flug war weiter wunderbar ruhig. In Kalgoorlie, mitten in dem reichen Goldfeldern Australiens, war kurze Fruehstueckspause - und auch die brave "Bungana" bekam etwas zu fressen: Oel und Benzin. Unser Pilot war reizend - er amusierte sich sehr ueber Pauls Bemerkungen ueber die "letzten Freuden unseres Lebens", und unsere Air Hostess hatten wir mit Entzuecken begruesst: es war dieselbe, die uns von Tasmanien aus betreut hatte, Miss Grueber, eine haebsche, nette Person. Eine halbe Stunde vor Perth musste ich vom Aeroplan aus einen Radiospeech machen

machen: "Hallo, Perth..." Gerade hatte ich gesagt, wie wunderbar es sei, als Vogel ueber Perth zu schweben, gerade hatte ich zu Otto gesagt, wie sehr ich bedaure, dass wir nicht nach Europa fliegen - als ein ploetzlicher Sturm mit wilder Heftigkeit losbrach. Regenboeen peitschten uns, Windstoesse rissen uns hoch und tief... Die Bungana kaempfte sich tapfer durch den Aufruhr der Natur hindurch. Uns allen war miserabel, der Einzige, der kaum etwas spuerte, war Paul. Im Gegenteil: er genoss anscheinend diese neue Phase unvergesslicher Erlebnisse. Miss Clarke opferte den Goettern, Otto war schneeweiss und hielt so wie ich das Spucksackerl in zitternden Haenden bereit... Ein paar Minuten laenger, und wir waeren beide dem Beispiel Miss Clarke's gefolgt... Ich hatte das Gefuehl, als ob mein Magen losgerissen in mir lag, hin- und hergeschleudert in leerem Raum... Die Bungana war wie ein Blatt im Winde. Zwanzig Minuten lang wachte diese Hoellenfahrt. Wir kreisten laengere Zeit ueber Perth - und als wir niedergingen, mussten wir im Hangar aussteigen, weil alles wie von einer Sintflut ueberschwemmt war. Mr. Cleary und Charlie, die uns erwarteten, sagten, dass sie nicht geglaubt haetten, wir koennten landen. Es war ein ganz ungewoehnlicher, orkanartiger Sturm mit Gewitter und Platzregen, durch den wir gekommen sind ... Nun es vorbei ist, ist es romantisch, und ich moechte es nicht in der Erinnerung missen ... Unser Pilot sagte, dass es nicht schlimmer haette sein koennen - aber Gefahr waere es nicht gewesen.

Wir hatten nun reizende Tage hier mit Mr. Cleary und Charlie. Wir waren viel zusammen, und ich habe Mr. Cleary noch nie so vergnuegt, so losgeloest und frei gesehen. Charlie und ich zeichneten ihn - aber es ist garnicht so einfach, den feinen, charakteristischen Kopf zu zeichnen. Leider war Charlie wieder Sieger. Ich habe viel mit ihm geboxt. Er hat mir

Knockout-Schlaege

Knockout-Schlaege gezeigt -- und einmal (in der Bahn von Melbourne nach Adelaide) habe ich ihn unversehens unters Kinn gehauen, sodass er ein bisschen blutete ~~und ein Stueck Zahn ausspuckte...~~ Er wollte naech Coupé-tuer schreiben: "Keep out! Dangerous woman!" Seit der Zeit verfolgte Otto stets mit angstvollen Protestrufen meine Boxversuche an Charlie's Kinn... Aber er hat es gern, wenn ich ihn fest gegen sein Kinn haue und fragt dann immer in primitiv stolzem Mitleid: "Have you hurt your hand?" *Public life*

Gott sei Dank, haben alle ~~Advertisement~~pflichten nachgelassen. Es ist gut so -- denn allmaechlich fuehle ich die Reaktion der anstrengenden Tour in meinen Nerven. Auch die arme Clarke ist ganz hin.

Wir machten einen sehr langen Lunch mit vielen Reden in der Universitaet mit und besuchten danach ein Caféhaus, in dem zwei junge, zahme Kaakuburras leben. Ich bedauerte sie so sehr, dass ich Miss Clarke hinschickte und sie zu kaufen versuchte, was leider misslang. Ich haette sie dem Zoo geschenkt, wo sie in einem Riesenvogelhaus leben und nicht auf einem dunklen Balkon und zwischen den Gaesten des Cafés und in der Kueche zwischen klirrenden Tellern. Es gibt einen Trick, sie zum Lachen zu bringen: man zieht eine Grammophonplatte von lachenden Kaakuburrastimmen auf -- und da sitzen die armen kleinen Kerle, glauben, ihre Artgenossen irgendwo rufen zu hoeren und brechen in ihr komisches Gelaechter aus. Was weiss der Mensch von diesem Lachen? Was mag es heissen? Es ist ihre einzige Ausdrucksform. Vielleicht weinen sie, wenn sie die Stimmen der ihren hoeren, raetselhaft nahe... Es hat mich schrecklich traurig gemacht. Der Friseur hier, ein Schweizer, erzaehte mir, dass er zwei Kaakuburras gehabt hat, die mit beschnittenen Fluegeln (wie die im Caféhaus) in seinem Garten lebten. Jeden Morgen sassen Dutzende Kaakuburras auf dem Gartenzaun und lachten mit den beiden Gefangenen zusammen. -- --

Wir

Wir haben von Perth nicht viel gesehen. In einer Woche drei Konzerte - und dabei viel schlechtes Wetter. Es ist warm, aber alle Augenblicke stuerzt ein wilder, tropischer Regen herab wie eine Sintflut. Wir koennen nichts Rechtes unternehmen. Meine Erfolge blieben mir treu - und heute beende ich mit einem letzten Extra-konzert eine wahrhaft glanzvolle Tour. -

Gestern brachten wir Mr. Cleary und Charlie im Morgengrauen zum Flugplatz. Sie fliegen mit "unserer" Bungana, und wir begruessten den Piloten und die Air Hostess als alte Freunde. Der Abschied fiel uns allen schwer, und ~~die Traenen, die ich in der Kehlen spuerste,~~ glaubte ich auch ~~in den Augen der beiden Scheidenden zu sehen.~~ Ich war ganz traurig, als das stolze, schoene, grosse Flugzeug in weitem Bogen sich erhob und in unglaublich kurzer Zeit in der aufgehenden Sonne verschwand... 1939 komme ich wieder - wir haben es schon verabredet. Ich komme dann zu wirklichen Freunden zurueck - in ein Land, das ich sehr lieb gewonnen habe.

30. Juni.

Merkwuerdigerweise vergass ich, einen Besuch in einer grossen "Sheep Station" niederzuschreiben und muss das nachholen. Wir fuhren mit Miss Clarke in 3½ Stunden durch schoene Huegellandschaft zu dem Riesenbesitz von Mrs. Datton, einer sehr liebenswuerdigen Dame, die uns mit ihrer Familie gastfreundlichst empfangt. Es ist eine richtig typisch australische Sheep Farm - 27.000 Schafe!! - ein unabsehbarer Besitz. Das Haus, ein schoenes, altes Herrenhaus, umgeben von einem ausserordentlich gepflegten Garten, den die Dame des Hauses selbst betreut. Sie liebt jeden Baum wie ein Kind, kennt jede Pflanze und beobachtet ihr Kommen und Werden. Ein unglaublich schoener Pfefferbaum, breit, hoch, von leuchtendem Gruen ueberschattet, ist ein Prachtstueck des Gartens. Wir haben viel fotografiert, auch die riesigen, fetten Schafe. Es

war

war sehr interessant, die Schafschuranstalt zu sehen, obgleich ich es nie sehen moechte, wenn sie in Betrieb ist, denn die armen Schafe werden sicher nicht behandelt, als ob ihnen bei Mr. Antoine in Paris die Haare geschnitten werden...

In Perth hatten wir noch einen wunderschönen, letzten Tag: der Sonntag war strahlend sonnig, und wir machten mit Miss Clarke einen herrlichen Ausflug durch das schöne Land, um am Fuss eines Hügels ein Picknicklunch zu nehmen. Echt australisch. Miss Clarke holte von einem Orangenfarmer, vor dessen grossem Grove wir sassen, frische Orangen fuer Orangejuice - und wir schwelgten nur so in Fruechten, haltem Fleisch, viel Salat und Butterbrotten. Wir brachten dann die Schalen und Abfaelle zu den Leuten herunter, die mich erkannten und uns nun bereitwillig ihre Herrlichkeiten zeigten: das friedliche Bild vom Balkon aus ueber den grossen Orange Grove, Baume mit Pomeles, riesigen, goldgelben, orange-aehnlichen Fruechten, aus denen man Jam macht. Ich bekam ein Glas voll geschenkt. Leider war auch in diesem Hause wieder etwas fuer mich Aufregendes: ein sehr kranker Hund, der seit 18 Monaten an einer Hautkrankheit leidet und an ganz vereiterten Augen. Sie fragen keinen Tierarzt - es gibt keinen in der Nahe - und tun eigentlich nichts fuer das Tier. Ich habe nun eine Zeitung dafuer interessiert - sie brachten einen Aufruf, Tierliebhaber moechten der Zeitung schreiben, was fuer eine Art Kur in Betracht kommt. Es ist das Einzige, was ich tun konnte, denn am naechsten Tag fuhren wir ja weg.

Ich hatte schon mit Charlie ein Abschiedsinterview gehabt, das auf ein Record aufgenommen wurde waehrend der Radiouebertragung. Ausserdem machte ich am Montag einen Farewellspeech, d.h. eine Grammophonplatte, die am Tag nach unserer Abreise ueber ganz Australien gebroadcastet wird, waehrend in der Stunde meiner Abreise das Interview mit Charlie uebertragen wurde. Ich musste

garnicht

Heimkehr von Australien.

Wie gut waere es, wenn ich durch meine ganze ~~Paenger~~ ^{Paenger} ~~lauff~~ ^{lauff} ~~ahn~~ ^{ahn} hindurch ein Tagebuch gefuehrt haette. Unendlich viele Details gehen unter in den Wogen des Vergessens. Nur ein einziges Mal schrieb ich getreulich ein, was taeglich neue Eindruecke gebracht ~~hatte~~ ^{hatten} auf meiner Reise nach und von Australien. Ich habe diesen Tagebuch einen Teil der Heimreise entnommen und im Lesen alles ~~wieder~~ ^{neu} erlebt. Es war fuer mich wie ein buntes, schimmerndes Bilderbuch, aus dem Gestalten und Dinge aufstiegen wie lebendige Menschen und Ereignisse.

Australien ist nun hinter mir. Es war im Jahre 1937. Mein Gatte, Paul Mlanowsky, mein Konzertbegleiter und ich fuhren auf der Oronsay von Perth nach Genua.

Wirklich keine Reise um die Welt, denn wir waren von Los Angeles ueber Sydney gekommen. Und ~~hier~~ ^{hier} beginnt nun mein Tagebuch:

Juli 1937: Die "Oronsay" ist gerade nicht dekorativ. Ein alter Kasten mit zwei altmodisch hohen, schwindsuechtig aussehenden Schornsteinen. ~~Das Publikum recht~~ ^{Das Publikum recht} ~~maessig~~ ^{maessig}. Essen wenig und lieblos. Da ich heftig Diat mache, ist mir persoendlich diese Frage egal. ~~Aber Otto~~ ^{Aber Otto} ~~sehnt sich nach den Fleischtöpfen~~ ^{sehnt sich nach den Fleischtöpfen} ~~Maries.~~ ^{Maries.} Ich ehrlich gestanden auch ... ~~Paulchen~~ ^{Paulchen} macht "strenge Diat" mit nur einer Mehlspeise mittags und fuehlt sich wie ein Held. Zur Jause ist bereits "Ausnahmstag" mit vielen Kuchen, waehrend ich heldenhaft Knaeckebrot esse, um die "australischen Pfunde" los zu werden ... Am ersten Morgen ~~-gestern-~~ ^{-gestern-} machte ich auf durch die ungewoehnliche Stille und sah, dass unser Schiff stillstand. Na, feiner Anfang, dachte ich, ist ~~das~~ ^{alte}

2.

~~alte~~ *Schiff*

alte ~~Kasten~~ schon kaputt? Aber es war etwas anderes: "Mann ueber Bord". Ein Mann aus der Touristenklasse hatte sich ins Meer gestuerzt. Sie haben ihn aber gerettet - Gott sei Dank.

Die "Oronsay" liegt sehr gut im Wasser. Es ist heute ziemlich starke Duenung, aber sie schwankt so unendlich langsam, dass man es kaum sehr empfindet. Es ist schon viel waermer, und heute haben sie den Swimming Pool aufgestellt, eigentlich eine Rasenbade-
wanne, nicht sehr appetitlich ... Wenn morgen schoener Sonnenschein ist, baden wir darin - "schwimmen" kann man es beim besten Willen nicht nennen ...

2. Juli.

Es ist schon recht warm und die Feuchtigkeit in der Luft steigert sich. Das Schiff macht grosse Vorbereitungen fuer die Tropen: es bedeckt sich nach und nach mit riesigen Zeltdaechern - ueberall, wo die Sonne hinscheinen koennte, breiten sich die schuetzen-
den Zelte aus. Die Kabinen sind schon schwuel - ich bin froh, dass wir in Colombo in das moderne Schiff mit Air-Condition steigen. Im Dining-Room gehen riesige Ventilatoren, aber, wenn die Luft noch viel heisser wird, werden sie nicht viel nuetzen. *Aber jedoch* die Decks sind sehr luftig. Ganze Waentle, aus Tueren bestehend, sind ausgehaengt, sodass von einer Seite des Schiffs zur anderen mittelschiffs ein einziger luftiger, grosser Raum ist.

Gestern hatte der Kapitaen "Ausgang": er spielte Bordspiele und tanzte abends mit Enthusiasmus.

~~Ich war heute frueh um 7 1/2 schon im Swimming Pool,~~
es war sehr erfrischend.

3. Juli.

Das Meer ist andauernd unruhig. Soweit man sieht: weisse Schaumkoeppfe. Die "Oronsay" schwankt in ganz grossem Bogen, man empfindet die Bewegungen kaum stoe-
rend. Die Luft ist warm, wie angeheizt, aber die starke Brise macht es sehr ertraeglich. Wir laufen

alle

3
-60-

Alle in Luftbadekostuemen umher. Schwuel ist es nur in den Kabinen. Der Swimming Pool ist erfrischend, trotzdem das Wasser schon eine ziemlich laue Temperatur hat. Ich gehe morgens und abends zum Schwimmen. Uebermorgen, am 5., passieren wir den Aequator, und am 7. sollen wir frueh in Colombo sein ~~am 8. fahren wir dann mit der Scharnhorst weiter.~~

Ich habe mich heute entschlossen, die Graefin abzusagen. Es geht einfach nicht. Ich muesste diese Fahrt, die ja meine einzigen Ferien sind, nach all der schweren Arbeit fuer das Studium opfern. Aber vor allem: mein Kopf ist muede und will nicht mehr die schwierigen, italienischen Rezitative aufnehmen. Die tropische Luft wirkt enervierend und nimmt alle Energie. Es war fuer mich unmoeglich, waehrend der australischen Tour zu lernen. Es tut mir so leid, ich fuehle mich schuldbewusst - aber ich gab heute ein absagendes Kabel. Eine Zentnerlast ist von mir genommen, nun werde ich mich erholen - ohne ewig das Damoklesschwert ueber mir zu fuehlen.

Es ist sehr wolkig heute, sieht aus, als ob jeden Moment ein schlimmer Regen herabstuerzen moechte. In der Touristenklasse ist anscheinend ein Fest. Ein Schotte tanzt unermuedlich und spielt seine ein-toenige, eigenartige Dudelsackmusik. Otto sagte eben: "Sieh mal, der ist wie der Lyrebird: er tanzt und singt." Ich las ein entzueckendes Buch ueber den Lyrebird, das ich am liebsten uebersetzen moechte. Ich will mich danach erkundigen, ob es vielleicht schon eine deutsche Uebersetzung gibt. Ich denke mir, das Buch muss jeden Tierliebhaber entzuecken. Was fuer ein seltsamer, faszinierender Vogel das ist! Seine Intelligenz streift das Maerchenhafte. Er lebt in tiefen Waeldern Australiens, hauptsaechlich in Victoria, wo wir ihn ja auch in Sherbrook Forest zu sehen das Glueck hatten. Er lebt in monogamer Ehe, jedes Jahr legt die Henne ein Ei, aber erst im 4. Jahr

sind

?Baz!
den
in von
frueh
noch
aher

sind die Kuecken ausgewachsen und werden von Hause fortgeschickt, um ein eigenes Heim zu gruenden. Auf diese Weise besteht die Lyrebird-Familie immer aus dem Elternpaar und vier Kindern. Sie leben stets im selben Nest, das tief in Farren versteckt liegt, und haben ein ausgepraegtes Gefuehl fuer Eigentumsrecht. Nie wird ein Lyrebird das Besitztum seines Nachbarn betreten, nur in der Brutzeit besuchen Hennen, die gerade nicht brueten, die auf dem Nest sitzende Nachbarin... Die Henne baut das Nest, erzieht die Kinder. Der Mann ist nur dazu da, zu tanzen, zu singen, Frau und Kinder durch seine Kunst zu unterhalten. Er lebt in einer staendigen Atmosphaere der Bewunderung. Seine Familie betet ihn an. Wenn er anfaengt zu singen, frisst niemand weiter - sie sind alle sehr gefraessig und graben und scharren den ganzen Tag, um Futter - sondern sie sehen alle aufmerksam und wie gebannt dem seltsamen Tanz des Familienoberhauptes zu. Er hat sich einen kleinen Tanzplatz zusammengescharrt, eine richtige kleine Buehne, und da steht er nun, spreizt seine prachtvollen Schwanzfedern aus, breitet sie wie eine grosse Lyra ueber sich und dreht sich im Kreise, waehrend er die Melodie seiner eigenen Rasse, vollkehlig und stark, mit der genialen Imitation aller Geraeusche mischt, die sein musikalisches Ohr im Wald aufgefangen hat. Er imitiert nicht nur alle Vogelstimmen, sondern auch das Saegen eines Forstarbeiters, den Schlag einer Axt, das Klopfen des Spechtes. Tom Hartigan schickte mir eine Platte aufs Schiff, auf die man seinen merkwuerdigen Gesang gebannt hat: ganze Lachkaskaden der Kackuburras, Schreie der Papageien, Ruf der Bellbirds - es ist bezaubernd! Der Lyrebird ist der Schauspieler im Wald, ein bunter, interessanter Komoediant, der die Anbetung liebt und froh ist, wenn Tiere des Waldes ihm zusehen bei seinen Vorstellungen.

5. Juli

5.

-62-

5. Juli.

Die Kabinen sind fast unertraeglich warm. Es ist keine kalte Luftzufuhr, ein Glueck, dass wir auf die Scharnhorst kommen, denn, wenn es noch schwueler wird, muss es ja innen zum Schlagtreffen werden. Morgens und abends das Baden im Swimming Pool ist kaum eine Erfrischung. Ich bin masslos faul. Es waere soviel Post zu beantworten, aber ich kann mich nicht aufraffen. Nachdem nun die Figaro-Graefin ab-gesagt ist, laesst meine ganze Enrgie nach. Wir sind immerzu in einem Monsum, aber das ist gut, weil fort-waehrend eine starke Brise weht, die zwar lauwarm, aber doch irgendwie erfrischend ist. An Deck ist es garnicht so unertraeglich. Der Himmel ist schwer und grau, manchmal regnet es - die Oronsay faehrt sehr ruhig trotz des Monsums.

7. Juli.

Um Gottes Willen, wo beginnen? Wie die Faehig-keit finden, das Gesehene mit Worten zu erraffen - festzuhalten, was wie eine Sturzwelle von Eindruecken ueber uns hereinbrach!? Nicht einmal das gierige Auge konnte einen Bruchteil des Wunderlandes Ceylon erhaschen - wie sollten es Worte vermoegen, in der Schilderung dem Gesehenen gerecht zu werden! Ich komme mir vor wie ein Schnellmaler, der mit grossen, groben Strichen fluechtig etwas Koestliches auf die Leinwand wirft, das wert waere, mit grosser Liebe und Geduld gemalt zu werden ... Noch nie habe ich mein Unvermoegen so sehr empfunden wie jetzt...

Gestern frueh hoerten wir die traurige Nachricht, dass der arme Kerl aus der Touristenklasse, der einen Selbstmordversuch am ersten Tage machte, von dem er errettet wurde, nun doch den Tod in den Wellen fand. Nachts um 4 Uhr ist er ueber Bord gesprungen. Ein Matrose sah ihn, schlug Alarm, das Schiff stoppte und machte den vorgeschriebenen Kreis, konnte ihn aber nicht mehr finden. Es hat mich sehr beruehrt, wenn

ich

6

-52-

ich den Mann auch nicht kannte.

Der Tag verlief mit Aufbruchvorbereitungen, abends war eine Cocktail Party, die eine sehr imposante, alte Engländerin gab - schrecklich deplaciert in der schwülen Äquatortemperatur. Die Kabinen waren trotz offener Fenster sehr stickig - nachts wirklich qualvoll.

Heute früh um 6 Uhr waren wir schon in Ceylon's Hafen. Das stehende Schiff war wie ein Brutkasten, sodass wir nach der Passkontrolle und hastig genossenem, flüchtigen Frühstück so schnell wie möglich an Land zu kommen trachteten. Phantastische Gestalten belebten das Schiff. Jeder einzelne der Träger konnte einem Maler Modell stehen und wurde jedem Regisseur, der bunte Volksszenen liebt, entzücken. In pittoresker Zerlumptheit - magere, mittelgrosse, schöne Gestalten, verwiterte, charaktervolle Gesichter, tief kaffeebraune Haut, von Öl glänzende Haare ... Wir drängten uns durch sie hindurch auf die "Lamich", das Motorboot, das uns in wenigen Minuten an Land brachte. Der Redakteur der "Times" von Colombo, der mich vergeblich durch Radiogramme zu einem Recital zu bewegen getrachtet hatte, war an Bord gekommen und nahm sich unser sehr an. Der Musikkritiker der anderen Zeitung war mit Blumen da - und natürlich auch ein Fotograf... Diesen Dingen scheine ich nicht entgegen zu können...

Der Hafen ist unerhört belebt. Wir sahen im Vorüberfahren zwei grosse, japanische Kriegsschiffe, die, von der Coronation kommend, auf der Heimreise begriffen sind, einen Holländer, einen Schweden, einen Engländer, einen Deutschen; ganz abgesehen von kleineren Frachtdampfern. Am Hafenzollamt - hier "Jetty" genannt - hatten wir nichts zu suchen, weil unser Gepäck ja nur auf die Scharnhorst transferiert wird. Wir fahren also mit ~~Hr. G. Silva, der konsularweise~~ den ganz weiblichen Vorzügen Shirley hat, im Auto in

das

Op 7 44

das wunderschöne Galle Face Hotel, dicht am Ozean gelegen. Buntes Gewimmel auf den Strassen .. Haus des Gouverneurs. Ueberflutende, glühende Hibiskusblüten überall, Palmen ... Merkwürdige Wagen zur Beförderung für Waren, die langgestreckten Dächer aus Palmblättern geflochten, mit ungewöhnlich kleinen Ochsen als Gespann... Rykschaws, malerische, schmale Handwagen mit einem luftigen Sitz für eine Person, von Kulis gezogen. Das alles flirrte an uns vorüber wie ein zu schnell abgespielter Film...

Als Allererstes kauften wir uns die sehr notwendigen Tropenhelme. Otto sieht ~~aber~~ wie der Kommandeur einer Tropentruppe aus, ausserordentlich dekorativ. Ich sehe ziemlich bloedsinnig aus, finde ich. Paulchen hatte sich schon in Samoa in einen Tropenhelm gestuerzt, der ihn sehr gut kleidet. Zum Frühstück führen wir ins Mount Savinia Grand Hotel, nur etwa 20 Minuten von Colombo entfernt - herrlich in einer sanftgeschwungenen Bucht des Ozeans gelegen, mit berühmtem Badeplatz, den wir morgen früh als Erstes aufsuchen werden... Palmen von unwahrscheinlicher Pracht überall. Blumen in glühenden Farben - die Flametrees blühen hier in ueppigerer Fülle als in Australien, die Blüten wuchern überall in tropischer Verschwendung. Wir führen dann ins Galle Face Hotel zurück, badeten, zogen uns um - d.h. noch mehr aus - wenn möglich - und brachen dann nach Kandi auf, der alten Hauptstadt Ceylons, um den Tempel mit dem heiligen Zahn Buddah's zu besuchen. Die Stadt liegt etwa 7.000 Fuss hoch - und der Weg dorthin war eine einzige Fahrt durchs Maerchenland. In Colombo selbst sahen wir auffallend wenig Frauen. Die Männer sind, ihrer Kaste entsprechend, vielfältig gekleidet. Viele tragen lang herabhaengende Haare, schwarz, oeltriefend. Andere sind sehr sorgfältig gekämmt mit rückwärts in einem festen Knoten aufgesteckter Frisur. Viele Turbans... Weiss ist die vorherrschende Farbe. Aber

auch

8

-65-

hl. 4c
rklm 2

auch viele schreiend rosaviolette Röcke... Rote, blaue, gelbe, sogar goldene Turbane. Buddhisten in malerischen, kunstvoll geschlungenen grellorange-farbenen Togas, mit glattrasierten Häuptern... Männer mit seltsamen Goldkronen, rund wie ein Hufeisen, im streng an den Kopf geklebten Haar mit festem Nackenknoten ... Die meisten haben nackte Oberkörper, und wir bewunderten den tadellosen Wuchs, die breiten Schultern, den sehnigen, tiefbraunen Rücken, der sich zu schlanker Hüftlinie herabsenkt ... Die Frauen, die wir später - nach Colombo - trafen, tragen vielfach kurze, enganliegende Hemden, die die schöne Brust fest umschliessen und unter ihr abgeschnitten sind, ähnlich wie das Oberteil eines Dirndlkleides... Um die nackte braune Taille schmiegt sich, geschickt gewickelt, ein buntfarbenes Tuch als Rock. Alle gehen barfuss. Sie haben alle, Männer und Frauen, einen stolz schwingenden, edlen Gang - vielleicht weil sie alle Lasten auf dem Kopf zu tragen gewohnt sind und so gelernt haben, ihren geschmeidigen Körper auszubalancieren.

de Sylva
n mit
geschick

Unser Auto raste in beängstigendem Tempo durch die ueppig tropische Landschaft. Unser Chauffeur schien von Rekordwahnsinn besessen. Kein Zuruf half. Er ueberholte saemtliche der m und fuer sich schon dahinrasenden Wagen, bahnte sich in nervenzerruetend beängstigenden Windungen den Weg durch Menschen und Tiere, jede Kurve kuehn missachtend. Es ist wirklich ein Wunder, dass wir mit heilen Gliedern heimkamen. Herr de Sylva machte es keinen Eindruck. Er sass in der Front neben dem wahnbetuerten Chauffeur und pfiff ununterbrochen mehr mit Begeisterung als musikalisch. Ich hielt es einfach nicht mehr aus und sagte ihm nach zwei Stunden, dass es ein schlimmer Aberglaube in Europa waere, wenn jemand pfeife. Er nahm dann dem anderen das Glueck weg. Es machte sichtlich

sichtlich grossen Eindruck auf ihn. Er hoerte auf zu pfeifen und sang nun herzzerreissend bis Kandi und zurueck ... Aber das war schliesslich nicht so schlimm... Er hat ~~sehr~~ Kinder. Ich erzaelte ihm darauf den Witz von dem kinderreichen Baecker, den man fragte: "Sagen Sie mal, wann backen Sie eigentlich?", worueber er in Lachanfaelle geriet. Einmal hoerte er auf zu lachen, um sehr ernst und vorwurfsvoll zu sagen: "Oh, Madame, that is a very bad story" - doch dann fasste ihn wieder das geraeuschnolle Entzuecken...

Wir kamen an unzuehligen Reisfeldern vorbei und sahen, wie schwere Arbeit die Bebauern leisten muessen: tief im Schlamm stehend, arbeiten die Maenner, total nackt bis auf einen schmalen Lendenschurz. Viele haben Bueffelgespanne - und wir sahen die Bueffel oft bis zum Hals im Schlamm versunken. Reis ist das Hauptnahrungsmittel der Bevoelkerung. Aus den Ummengen der Kokosnuesse gewinnen sie das lebensnotwendige Oel: sie kochen damit, brennen ihre primitiven Lampen, schmieren ihre Haare ein. Durch eine Ortschaft fahrend, atmet man eine seltsame Mischung von betaeubend starkem Bluetenduft, Tee, Curry und Kokosoel. Der beruehmte Ceylontee wird ueberall gekocht - in jeder Huette haben sie ihren herrlichen Tee... Ananasfruechte sind im Uebermass da - wie Unkraut wuchernd. Die Leute essen fast nie Fleisch - den Hindus ist es verboten, ueberhaupt Fleisch zu beruehren - sie leben von Reis, Kokos, Pawpaws, Mangofruechten und Ananas. Alle kauen Betelblaetter, die im Kauen einen rosa Saft absondern, der die Innenflaeche des Mundes stark rosa faerbt und auch den Zaehnen einen rosa Farbschein gibt. Sie spucken in grossem Bogen den Saft aus, was erschreckend aussieht, wie helles Blut. Ich kostete ein Stueckchen Betel, aber es schmeckt sehr scharf und streng - schrecklich!

Elefanten

Elefantentreiber auf der Strasse brachten auf unseren Wink ihre schoenen, starken Riesentiere an unser Auto. Sie kaufen einen Elefanten fuer ca. \$30 und vermieten ihn dann zur Verrichtung sehr schwerer Arbeit.

Ueberall sahen wir grosse, schwarze Kraehen in Mengen. Sie sind sehr aufdringlich, sitzen vor den Hausern und betteln. Fluegelschlagend, mit frechem Kraechzen fordern sie milde Gaben.

Hunde sah ich verhaeltnismaessig wenig, sie waren alle recht mager. Es gibt eine ganz kleine Rasse von Bullen, die unglaublich schnell laufen koennen und neben ihrer Zieharbeit auch zu Rennern verwendet werden. Sie sind kuenstlich klein wie Kaelber erhalten worden: man gab ihnen von klein auf Alkohol. Vielleicht sind sie ein bisschen verrueckt, dass sie so gerne rennen... So etwas muesste doch verboten werden.

neu?
nicht,

Die Landschaft, die wir durchrasten, ist ein einziger, ueppig wuchernder Palmenwald, von Schlingpflanzen durchzogen, von Blueten ueberschuettet... Ein Maerchenwald, mit bunten Papageien und den winzig kleinen Sunbirds, die je nach dem Stand der Sonne ihre leuchtenden Farben wechseln wie Chamaeleons... Kurz vor Kandi weitet sich der Horizont, der bisher von dem dichten Gewucher des Dschungels begrenzt war, zu einer herrlichen Gebirgslandschaft — ein "Ceylon-Semmering" in Palmen... In Kandi nahmen wir den Lunch mit eindrucksvollem, indischen Curryreis — und Paulchen und ich machten dann Reitversuche auf Elefanten, die einige sicher sehr grotesk gewordene Aufnahmen von mir als angstvoll schreiender Reiterin als einzigen Erfolg aufweisen koennen... Und dann betraten wir die Moschee vom heiligen Zahn. Wir kamen gerade zu einem Gottesdienst. Der orangefarbene Priester sprach sehr konzentriert mit fanatischer

Miene

Miene und beschwoererender Stimme zu seinen im Halbkreis um ihn auf dem Boden hockenden Hoerern, aber unser Fuehrer hatte nicht viel uebrig fuer unsere ehrfurchtsvolle Scheu, gab mir mit erhobener Stimme den Rat, schoene "pictures" zu nehmen und benahm sich aeusserst ungeniert. Er brachte uns ins Allerheiligste, wo ein sehr netter Priester uns alte, kostbare Buecher zeigte, mit auf Palmblaettern geritzten Inschriften. Er schrieb meinen Namen auf ein Palmenblatt und gab es mir zum Andenken.

Von Kandi zurueckfahrend ins Hotel, passierten wir den prachtvollen, weltberuehmten botanischen Garten, ueberstroemend in tropischer Farbenglut und wolluestiger Verschlingung der ueppig wuchernden Pflanzen - und jagten dann in die schnell herabsinkende Nacht hinein denselben Weg nach Colombo zurueck. In den Huetten brannte ueberall das warmroetlich schimmernde Flaemmchen der Kokosuellampe. Es war heute Halbmond, und wir begegneten einer Prozession und vielen einzelnen Frommen, die mit Armen voll Blumen, Schalen voll Blueten und primitiven Kokoslaempchen zu den Moscheen und Betplaetzen wanderten, wie immer bei Halb- und bei Vollmond. Gluechwermchen schwebten als gruene Sterne zu Tausenden in den Palmen und den niedrigen dichten Blattpflanzen.

9. Juli.

Wenn ich das Geschriebene durchlese, muss ich mir beschaemt gestehen, dass ich auch nicht annaehernd das geschildert habe, was ich sah. Es ist eine trockene Skizze, weiter nichts. Ich habe gewiss Phantasie - aber hier waren die Eindruecke eben so ueberwaeltigend, dass die Phantasie ganz ausgeschaltet war, ganz gelahmt. Meine Augen jagten beutegierig umher, meine Nase sog beseligt den Blumenluft ein und genoss den merkwuerdigen suess-scharfen Geruch, der ueber den Doerfern lagert... Aber die Sprache versagt mir...

Ich

Ich kann nur versuchen, aus der Erinnerung ein paar Bilder zu erhaschen, die winzige, bunte Steinchen in dem herrlichen Mosaik Ceylon waren: zum Beispiel der rosige Schein, der auf der glaenzenden Strasse lag, als wir heimwaerts fuhren im sinkenden Sonnenlicht. Alles rings umher war in dieses sanfte Rosa getaucht, die sumpfigen Reisfelder schimmerten wie fluessiger Rosenquarz, die grossen Palmen in den Strassen wurden zu phantastischen Silhouetten ... Spaeter, als es - sehr schnell - dunkel wurde, sahen wir ab und zu vor einem Haus am Strassenrande ein kleines Oelflaemmchen. Das sind Zeichen der bittenden Anbetung. Vielleicht ist im Hause ein Kranker, um dessen Genesung man Buddha mit dieser Flamme bittet. - - -

Die Rikschaws werden von Kulis gezogen, menschlichen Lasttieren, die ich sehr bedauerte. Sie koennen bis zu 10 Meilen (16 Kilometer) in scharfem Tempo laufen. Leicht vornuebergeheigt, traben sie gleichmaessig wie geduldige Pferde. Sie verdienen erschuetternd wenig: durchschnittlich im Monat fl. ~~sagte Mr. ...~~ Davon leben sie mit kinderreicher Familie. Unfassbar! Sie sind natuerlich von unvorstellbarer Anspruchslosigkeit. Wir fuhren abends in Rikschaws zur Oronsay, um Paulchen noch an Bord zu bringen. Mein Mitgefuehl mit unseren Kulis nahm mir ein bisschen die Freude an dem herrlichen Weg neben der schaeumenden Brandung auf der dunklen Promenade, die hauptsaechlich von den kleinen Oellampen unserer drei Rikschaws beleuchtet war... Einziger Laut das ewige Lied der See und der gleichmaessige Rhythmus eilig laufender, nackter Fuesse unserer Kulis... Nach herzlichem Abschied von Paul - es tat uns so leid, dass unsere Wege sich nun, aber nur fuer jetzt, trennen mussten - fuhren wir mit einem Ruderboot zum Hafen zurueck. Eine romantische Fahrt zwischen Schiffskolossen, gefuehrt von zwei abenteuerlich aussehenden halbnackten Kerlen, die kurz vor dem Landungsplatz

13

jade-Ring zu kaufen, so einen, wie Paul mir zum Abschied geschenkt hatte, ganz aus einem Stueck geschnitten

ten. Mr. da Silva versteht zu handeln, dass mir schlecht wird vor Beschaeumung. Aber er hat ganz recht: man muss hier handeln. Wir kauften z. B. eine schwere, prachtvolle Jadekette um fast die Haelfte des Preises. Und wenn der Verkaeuer auch stoehrend er- klaerte, es sei nun fuer ihn absolut kein Profit mehr, war sein Abschied von uns doch noch enthusiastisch ge- nug, um annehmen zu koennen, dass er an uns nicht zu- grunde gegangen ist... ~~Leider fand ich die gewuenschen Ringe nicht.~~ Dafuer aber nach langem Suchen den herrlich goldgelben Mantel der Buddhapriester, der uns verkauft wurde, als Mr. da Silva erklarte, er sei zum Geschenk fuer einen Priester bestimmt. Hoffentlich verzeiht mir Buddha, dass ich nicht protestierte... Auch die schreiend violettrote Seide fand ich in dem- selben kleinen Eingeborenenladen, die die Frauen so gern tragen. In den Laden kommt wohl nie ein Euro- paeer. Ich war grosse Sensation. Mr. da Silva ist ja untruglich ein Einheimischer. Das kleine Geschaeft fuellte sich mit Neugierigen. Alle waren lebhaft interessiert an meinem Kauf. Ein alter Mann, zerlumpt, mit zerrissenem, weissen Turban, sass da, schoen wie

ein

14 ~~74~~

ein alttestamentarischer Heiliger. Eine junge Frau saugte ihr Kind mitten unter all den sie umdraengenden Maennern. Als ich fortging, gruesste und winkte die ganze Einwohnerschaft der winkligen Gasse...

Mr. ~~da~~ Silva brachte uns an Bord des herrlichen Schiffes "Scharnhorst", das nachmittags um 5³⁰ abfuhr. Ich erstand noch mit ~~Hilfe des unglaublich hilfsberei-~~ ~~ten da Silva~~ einen prachtvollen, grossen Ebenholz-Elefanten, der eine zwar kostbare, aber sehr verhaengnisvolle Bereicherung meiner ausgedehnten Menagerie darstellt. Otto erblasste, als ein Traeger das schwere Viech hereinbrachte...

Das Schiff ist das schoenste, mit dem wir je gefahren sind. Alles luftig, gross, licht. Und sauber - Herrgott, wie sauber! Die Kabinen prachtvoll, Essen erstklassig. So kann man reisen...

14. Juli.

Da wir sehr viel schneller fahren, als die gute, alte "Oronsay", schwanken wir bedeutend mehr. Mir ist nicht ganz gut. Leider stampft das Schiff enorm, was ich nicht ganz verstehe, da das Meer ziemlich ruhig aussieht. Der ~~sehr lebenswaerige~~ Kapitaen sagte mir, das sei die Folge der Geschwindigkeit. (Oronsay faehrt 16 Knoten, Scharnhorst 23) Wenn nur kein Monsum kommt! Gestern hoerte ich, dass bei den schweren Regenguessen dann alle Luftzufuhrkanaele abgeschossen werden, weil Wasser hereinstuerzen koennte. Das muss ja grauenhaft sein. Jetzt ist die Temperatur durchaus ertraeglich, es ist nur viel Feuchtigkeit in der Luft. Uebermorgen kommen wir ins Rote Meer. Ich bin neugierig...

11. Juli.

Wir sind seit gestern in einem heftigen Monsum. Gott sei Dank in einem ~~regen~~ ^{regen}losen, sodass wenigstens die Luftzufuhrkanaele offen sind, wenn auch die Fenster in den Kabinen geschlossen sein muessen. Es ist scheuss-
lich,

15 ~~124~~

lich, mir ist sehr elend. Heute liege ich fast den ganzen Tag - nackt, mit einem Leintuch so wenig als möglich zugedeckt. Otto fñhlt sich ganz in Ordnung. Aber natuerlich leidet er auch unter dem graesslichen Gestampfe des Schiffes und unter der Schwuele. Ich war mit ihm einige Zeit an Deck. Das Meer ist ein riesiger, kochender, brodelnder Hezenkessel. Gischt dampft ununterbrochen wie eine dicke Wolke um uns, Sturzwellen rasen ueber das schwer stampfende und rollende Schiff. Manchmal sah es so aus, als stoe-me der Himmel in wilden Regenboeen mit dem Meer zusammen. Aber es ist, glaube ich, alles nur Gischt. Ich kann nicht zu lange beobachtend hinsehen, ich werde ja sofort seekrank. Allgemein heisst es, dass morgen das tolle Spiel des Monsum aufhoert, wenn wir in den Golf von Aden kommen.

12. Juli.

Die Nacht war noch recht toll. Bei einem schweren Stoss rollte unser Elefant vom Schreibtisch und zerbrach dabei seinen Ruessel. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, dass uns die ruehrenden Kinder der Natur in Ceylon betrogen haben: es ist kein Ebenholz, sondern ganz gewoehnliches, helles Holz, sehr geschickt imitiert. Wieso das Vech nur so schwer ist! Vielleicht ist er innen hohl und mit Sand ausgefuellt, meint Otto ... Mir war sehr elend - und saemtliche Ebenholz-Elefanten der Welt waren mir ~~unrecht~~. Heute frueh war die See immer noch sehr bewegt, das Schiff schwankte noch betraechtlich. Aber es wurde allgemein behauptet, dass wir mittags um 12 Uhr total ruhige See haben wuerden: Wenn wir naemlich "um die Ecke rum" waeren, d.h. wenn wir in den Golf von Aden kommen wuerden. Die "Ecke" ist Asien und Afrika ...

Es war komisch: um 12 ebbte der Sturm sehr ab, und Schlag 12 sah das Meer aus, wie die Alster ...

Das Schwimmbassin wurde wieder gefuellt, und nachmittags fanden wir schon Erfrischung in dem lauwarmen Schwimmbad. Die Seehornhorst ist ein Schmuckkasten. Fabelhafte Bedienung, erstklassiges Essen. Alles blitzsauber und ordentlich. Viele eisgekuehlte Getraenke und Speisen. Wir sind

16

137

sind neugierig auf die Hitze des Roten Meeres, in das wir morgen gegen Abend kommen. Es soll ja toll sein, und wir reisen in der schlimmsten Jahreszeit.

Heute ist ein Kostuemfest an Bord, das wir natuerlich nicht mitmachen. Otto und ich waren lange nach dem Dinner am obersten Deck, vorn unter der Kommandobruecke. Es ist so warm trotz des Windes, der uns dort durchblies, dass sogar das leichte Luftkleid zur Last wurde.

Phantastische Nacht! Wir fahren auf der breiten Silberbahn des Mondes, als sei sie Weg und Ziel. Das Wasser war schwarz wie glatte Seide, und die breite Schaumbahn zu Seiten des Schiffes wie eine rieselnde, rauschende Spitzenschleppe... Die Sterne ueber uns waren ganz nah, mit starkem, leuchtendem Glanz. Es ist so eine Nacht, in der man wartet, das die Sterne herabfallen, wie sausende, leuchtende Pfeile, ziellos ins Dunkel hinein... Man moechte ihnen Wuensche zurufen - und wuerde es doch vergessen, weil man zu matt ist, um Wuensche Worte werden zu lassen. Ich empfinde es maerchenhaft unwirklich, dass wir so zwischen Asien und Afrika dahingleiten - aus Australien kommend. Die Weltteile sind wie bunte Spielbaelle in meinen Gedanken. Vielleicht traeume ich sie. Vielleicht traeumte ich die Wunder der Reisen, den Flug ueber die rotgluehende Wueste, den seltsamen Lyrebird in den tiefen, wilden Farren des australischen Bush, die bunten Papageien auf den Palmen, die Goldzypressen Tasmaniens ... Das bunte Menschengewirr Colombos, nackte Menschen in den Reisfeldern, den Buddhapriester im orangefarbenen Gewand in der Moschee, den suessen Duft, der ueber den Meerfern liegt, dieser Duft von schweren Blueten, Kokos-oel, Curry und Tee... Und heute oben auf dem Deck den Salzgeschmack des Meeres auf den Lippen und noch den scharfsuessen Nachgeschmack der eisgekuehlten Mango-frucht, die mich zum Dinner erquichte ...

14. Juli.

17 344
14. Juli.

Gestern waren wir zur Mittagszeit bereits im Roten Meer. Wir fuhren an Aden vorbei, so nah, dass wir es ziemlich deutlich sahen. Ein trostloser Ort! Sand und Steine, der Leuchtturm, Oeltanks, flach gestreckte Hauser, die sich unter der unbarmherzigen Sonne ducken wie verstoerte Tiere ... Eine Zeitlang sahen wir auf der linken Seite des Schiffes die afrikanische Kueste: hohes, kahles Gebirge. Dann die Inselgruppe der neun Apostel - alles ziemlich weit entfernt. An einem riesigen Steinklotz kamen wir vorbei mit Leuchtturm - es muss ja zum Wahnsinnigwerden im wahren Sinne des Wortes sein, dort leben zu muessen. Alle sechs Monate wird der Waechter abgelost. Entsetzliches Los, dorthin kommandiert zu sein!

Es scheint, wir haben ~~unberufen!~~ Glueck: eine unausgesetzte Brise bringt Kuehlung. Sonst waere es wohl fast unertraeglich, glaube ich. Der schoenste Platz ist vorn unter der Kommandobruecke. Gestern nacht standen Otto und ich dort wohl ueber eine Stunde. Ich war nur im Luftanzug, und der warme Nachtwind peitschte mich durch und durch. Freilich spuert man hernach die stickige Luft umso mehr. In den Kabinen ist es scheusslich. Wie muss es auf der Oronsay erst sein! Heute nacht werden wir wohl an Deck schlafen. Es ist qualvoll, trotz weitgeoeffneter Fenster, im Bett zu liegen. Trotzdem muss ich sagen, dass ich mir das Rote Meer schlimmer vorgestellt hatte. ~~In Wien hoerte ich solche laecherlichen Uebertreibungen.~~ Der Monsum war uns viel unangenehmer als die kolossale Hitze jetzt. Eine grosse Erleichterung der Situation ist auch das Schwimmbad. Das Wasser ist, fortwaehrend frisch zufliegend, zwar genau so warm wie die Luft, die Suesswasserduschen sogar fast heiss, aber man bleibt lange im Wasser und findet doch Erquickung. Wir haben 38 Japaner in der I. Klasse. Einige sind hervorragende Schwimmer. Es sieht seltsam aus, die gelben

gelben Porzellangesichter mit den schwarzen Haaren, glatt wie um sie gebreitetes Seegras, im Wasser liegen zu sehen. Eine schoene, junge Chinesin ist an Brd, feingliedrig wie aus edlem Elfenbein geschaffen - mit schwarzen Jettaugen. Sie hat ihre tiefschwarzen, seidigen Haare dauergewellt und ist eine selt same Mischung von modernem Geschmack und alter Tradition in ihren fliessenden, chinesischen Gewaendern.

Morgen nachmittag sind wir in Suez. ~~Wir machen den Ausflug nach Kairo: in drei Stunden Autofahrt bis Orthin, naechsten Morgen Ausflug in die wueste und Eisenbahnfahrt nach Port Said, wo wir wieder in die Scharnhorst steigen.~~

15. Juli.

~~Es wird schon erheblich frischer. Diese Nacht war ganz angenehm. Und das Wasser im Schwimmbad hatte nur 29° statt der ueblichen 33... Ich empfand es als fast kuehl, so durchhitzt ist der Koerper schon von all der tropischen Glut, die er in sich aufnahm in der letzten Zeit. - Man sieht ab und zu Schiffe, wohl Frachtdampfer, und die Meeresflaeche hat die traege Schwere verloren, ueber die wir gestern und vorgestern dahinglitten, wie ueber siedendes Oel. Im Gegenteil: ueberall sind lustige Katzenkoepfe, bis zum Horizont hin. Heute um 7 Uhr abends sind wir in Suez. Die Fahrt durch die Sahara soll ja herrlich sein.~~

17. Juli.

Wir fuhren fast den ganzen Tag zwischen sichtbaren Ufern. Ich sah rechts das Ufer wie einen riesigen gelben Felsen, fragte, wie der Name dieser Insel sei, und bekam die Antwort: "Das ist keine Insel, das ist Asien." Hohe Berge, alles baum- und strauchlos. Sandverschuettede Felsgesteine... Wir kamen um 7³⁰ Uhr in Suez an - und nun begann eine erstaunlich schlecht organisierte Excursion nach Cairo. Erst mussten wir ewig lange warten, wurden fortwaehrend falsch herumgeschickt

schickt im Schiff, das stehend sich in einen Hitzkessel verwandelte. Ueber mehrere Boote in der Dunkelheit hinueberklettern von der Falltreppe, mussten wir auf gut Glueck glauben, endlich im richtigen Kahn zu sitzen, denn es war niemand da, der Einem Bescheid sagte. Die aufgeregten schreienden Araber selbst waren wenig vertrauenerweckend. Nach 20 Minuten Fahrt landeten wir und wurden von dem Manager des Ausflugs, einem totalen Trottel, empfangen. Wenn ich sage: "es klappte ueberhaupt nichts" - so ist das gerade die richtige Beschreibung. Ich bin heute noch erstaunt, dass wir unser Handgepaeck wiederbekamen; mehrere wild aussehende Kerle/rissen uns die teure Krokodiltasche aus den Haenden, und wir stolperten in der Dunkelheit unserem Anfuhrer nach ... Wir hatten einen Wagen fuer uns allein bestellt, natuerlich blieben wir nicht allein. Gott sei Dank hatten wir Glueck: unser Fahrtgenosse war ein sehr liebenswuerdiger, feiner Herr, der uns garnicht stoerte. Ich hatte grosse Angst um meinen Koffer, aber immer, wenn ich den Manager fragte, wo er sein koenne, sagte er: "Never mind" anstatt mir zu erklaren, dass wir ihn beim Zoll finden wuerden. Ploetzlich hiess es: Zollkontrolle. In grossem Gedraenge also anstehen, Koffer aufmachen (zu meiner Erleichterung fand ich ihn wieder), alles durchsucht ... Erhitzt und erschoept zurueck ins Auto. Und nun los! In schnellem Tempo durch Suez, das wie ein altorientalisches Bild war. Mohammedaner mit den langen, weissen Gewaendern, weissen Turbans - schwarz gekleidete, tief verschleierte Frauen, zerlumpete Kinder, alle lungerten auf den Strassen herum, sassen vor den Kaffeehausern, lagen auf den Trottoirs. Es war schon sehr dunkel - und mein Eindruck von Suez ist wie ein Bild in Schwarz und Weiss...

Weiter jagte die lange Autoreihe ... Wueste um uns... Die breite Autostrasse ist manchmal tadellos,

dann

20 774

dann kommen wieder Strecken, auf denen wir ganz nett durchgeschuettelt wurden. Ich suchte vergeblich rastende Kamelkarawanen bei poesievollem Lagerfeuer ... Rechts und links war nur das schwarze Nichts. Einmal wurde bei einem "Rest House" Halt gemacht fuer 10 Minuten, dann ging's weiter in rasendem Tempo. Nach Mitternacht erreichten wir Cairo.

Prachtvolle Villen, ausserordentlich gepflegte Strassen, bepflanzt mit hohen Taxis-aehnlichen Baeumen, die zu strengem Gleichmass zusammengestuetzt sind, viele bluetenueberschuettete Flametrees - das ist das Bild des Villenviertels. Orientalische Buntheit und verwegene Zerlumptheit in wirrem, schreienden Durcheinander das der inneren Stadt. Ich habe von Cairo nicht sehr viel gesehen. Nachts waren wir zu muede, um noch eine Entdeckungsreise zu machen, so versuchten wir zu schlafen, was in den stickig heissen Zimmern des Continental Hotels fuer mich ein vergebliches Bemuehen blieb. Ich konnte die Balkontuer nicht auflassen, denn auf der Strasse spielten ein paar Maenner geraeuschartig Karten, das heftige Aufschlagen der Karten drang sogar stoerend durch die geschlossene Tuer. So sehnte ich mich - schlaflos liegend - nach der frischen Brise, die jetzt durch die offenen Kabinenfenster unserer Scharnhorst dringen musste auf ihrem Wege durch den Suezkanal ... Morgens um 5 wurden wir geweckt. Ich lief schnell zum Fenster, stockte aber auf halbem Wege, weil eine sehr grosse, ekelhafte, braune Schwabe mir entgegenlief, die genau so voller Entsetzen stehen blieb, wie ich, als sie mich sah. Wir betrachteten uns eine Weile mit Misstrauen und Abscheu, bis sie die Flucht ergriff. Uebernaechtig, schlaf- und luftbeduerftig warteten wir nun auf das Fruhestueck, das uns von feierlichen Mohammedanern mit weissen Roecken und roten Fezs auf lautlosen Sohlen serviert wurde ...

Natuerlich funktionierte auch unsere Abfahrt nicht
puentlich.

21

18

puenttlich. Es war ganz sinnlos gewesen, schon um 5 Uhr uns herauszujagen. Erstes Ziel: die Pyramiden. In Autos rasten wir also los, bis wir zum Startplatz unseres programmemaessen Kamelrittes kamen. Lange Reihen buntgeschmueckter Kamele mit ihren laermenden Treibern warteten auf "Kundschaft". Die Treiber, die mit Recht wie gefaehrliche Raeuber und Wegelagerer aussahen, stuerzten sich mit grossem Geschrei auf uns, zerzten an unseren Armen, priesen ihre Kamele an. Wir taumelten willenlos auf den Ruecken eines der boese schreienden Tiere. Es war wie in einem Loewenzwinger - so dumpf und gefaehrlich grollend protestierten die bunten Kamele gegen diese Horde sensationsluesterner Menschen, die in 2 Stunden Cairo durchrasen gussten... In langem Zuge ging's nun aufwaerts durch Sand und Sonne. Unterwegs schon forderte mein Treiber seinen "Bakshish". Und dies war nur der Beginn des Raubzuges, aus dem unsere Expedition bestand ... Gewiss, auch in Ceylon ist die Bettelei und das ewige Trinkgeldfordern eine Plage. Aber es geschieht mit grosser Naivitaet, mit unwiderstehlichem Charme, mit strahlendem Laecheln. In Cairo hatte ich das Gefuehl, von Verbrechern umgeben zu sein, deren Fordern schon Drohung war ... Geschaeftsmaessig organisierte Fremdenausbeuterei in unsympathischster Form.

Es war nicht viel Zeit, die grossartigen Pyramiden wirklich mit gefuehrendem Ehrfurchtsschauer zu betrachten. Ein Fotograf arrangierte schreiend eine Gruppenaufnahme, dann ging's weiter zur Sphinx, deren Raetselgesicht so viele tausend Male fotografiert worden ist und auch fuer uns Objekt und "malerischer Hintergrund" wurde ... Das steinerne Antlitz sieht fremd, unnahbar und erhaben ins Leere, waehrend wir in Eile unsere Kodaks zuecken, mit halbem Ohr dem Prestovortrag des Fuehrers lauschend, der keinen Satz anfaengt ohne einige "tausend vor Christi ..." Zurueck

zu

zu den Kamelen, zurueck zu den Autos. Naechstes Ziel: die Citadelle. Wir haben einen Spezialfuehrer bei uns, dessen Wichtigkeit mir nicht ganz klar ist. Jedenfalls ist es seine Schuld, dass ich im Bazar entsetzlich teures Parfum und einen Stoff ohne Handeln kaufte, worueber die Muselmaenner sich wohl jetzt noch halb tot lachen... Ich fragte ihn, ob es noch Vielweiberei gaebe. Er erklarte darauf, bis zu sieben Frauen sei erlaubt. Die guten Mohammedaner haetten nur eine Frau. Er war voller Verachtung fuer die siebenfach Beweinten, fand aber zwei bis drei "all right". Nach drei scheint die Unmoral zu beginnen ...

Von der imposanten Citadelle aus hat man einen herrlichen Blick ueber Cairo, den wir ein paar Minuten genossen. Dann stuerzten sich unsere Autos ins Menschengewuehl der Stadt, und unser Fuehrer zerrte uns durch den Bazar. Es ist ein Wunder, dass wir ueberhaupt noch Geld in der Tasche hatten, als wir uns ins Auto retteten nach einem tollkuehnen, kurzen Rundgang durch gestikulierende, schreiende und beschwoerende Verkaeuffer! Ketten mit Scarabaeen, Schals und Teppiche wurden uns noch im fahrenden Auto unter die Nasen gehalten ...

Weiter! Das grandiose Museum ist Endziel. Hier moechte ich in Ruhe ein paar Stunden Zeit haben, wenn- gleich wohl Tage dazu gehoeren wuerden, alles zu sehen. Aber selbst in dieser zusammengetraengt kurzen Zeit erfasste uns der Schauer einer unsterblich grossartigen Kunst, deren mine und erhabene Form ueber Jahrtausende triumphiert. Wir sahen die Schaetze und die Saerge "Tutanchamons", seine Statuen in Gold und Edelmetallen. Die Mumie des knabenhaften Koenigs ist ja wieder beige- setzt worden - und so grossartig es auch ist, dass seine Schaetze der Nachwelt einen Begriff vergangener kuenstlerischer Kultur geben, so beschaemend, pietae- los scheint es mir, dass man die Toten beraubt und ihren

ihren ewigen Schlaf stoert. Tutanchamon hat sich geraecht. Er toetete die, die zu ihm drangen - und ich sah voll Schauer auf den goldenen Knabenmund, der noch nach tausenden von Jahren Todesurteile sprach ...

Das Museum war der eindrucksvolle Abschluss in Cairo. Dann fuhren wir zur Bahn und nach einem Kampf mit saemtlichen Fuehrern und Traegern, die auch mit hohen Trinkgeldern nicht zufrieden waren und alles Geld als "falsch" erklarten, sanken wir erschoept in die Polster des Zuges, die heiss wie Heizkissen waren ...

Durch die Sahara fahrend, atmeten wir den Gluthauch der blendend weissen Sandwueste, die feinen Sand durch die geoeffneten Fenster staubte und uns in die Augen trieb. Oasen mit Palmen, grossen Brunnen, die von schweren Bueffeln, im Kreis trotzend, gepumpt werden, wechseln ab mit langen Strecken trostlos oeder Sandflaechen. Wir waren froh, als wir Wasser sahen: lange Zeit fuhren wir an Seiten des Suezkanals - und schliesslich, viel zu spaet fuer unsere Uebermuedung und Erhitztheit, tauchte Port Said auf. Otto war fast erschoepter als ich - ich muss immer lachen, wenn ich so plump beschwindelt werde, aber er aergerte sich halbtot ueber die "Verbrecher" und sah garnicht mehr die Komik ihrer Unverfrorenheiten. Gerade jetzt, waehrend ich dies schreibe, faellt ihm beim Einpacken das teure Parfum in die Haende, und ich hoere ihn murmeln: "Diese Gauner, diese Betrueger ..."

Hochepunkt unseres Leidensweges, zugleich aber dramatischer Abschluss, war noch unser Weg bis zum Motorboot, das uns zurueckbrachte auf unser Schiff: wir mussten erst zum Zoll, und auf dem kurzen, uebrigens siedend heissen und staubigen Wege vom Bahnhof zum Zollamt loesten sich drei Traeger ab, unsere eine Handtasche zu tragen. Dreimal entbrannte der uebliche Streit um die Belohnung, die immer zu niedrig schien,

man

24

man mochte zahlen, was man wollte vor Wut ... Neben uns ging ganz ueberfluessig ein "Fuehrer", ein Obergauner. Er brachte uns zur Quarantaene-Inspektion. Viel Herumgerase mit Zetteln - endlich Entlassung mit grossartiger Geste: "all right" ... Nun mussten wir von Motorboot zu Motorboot klettern, immer neue Traeger, immer neue Trinkgelder. Otto war trotz seiner Braune weiss vor Wut. Endlich - im fuenften Boot, ohne Uebertreibung - sassen wir erschoept, erhitzt, ausgebeutet ... Nun kam unser "Fuehrer", der schon genug englische Shillinge bekommen hatte, und verlangte mehr. Er schilderte mit lebhaften Gesten, wie er sich fuer uns abgerackert habe und in ehrlicher Arbeit sein Geld zu fordern das Recht habe. Otto war faktisch vor einem Nervenzusammenbruch, und ich hatte Angst um ihn. Er konnte ploetzlich englisch reden vor Wut und Verzweiflung und schrie mit hervorquellenden Augen: "I give not, no, I give not. You have already. Go away, I give not. Shut up. Where is the police?" Mit der grossartigen Geberde gekraenkten Stolzes wandte sich der Mohammedaner ab. Seine Quaste am Tuerkenfesz wackelte vor Entruestung ueber das "Shut up". "Oh thank you, Sir, oh, thank you for your shut up", sagte er wuerdevoll, dann drehte er sich, aussteigend, um, streckte die Hand aus und sagte mit verzweifelt Grinsen: "Five shillings, Sir ..."

Aber Otto sah fuerchterregend aus ... Und er verschwand...

Wir betraten, wie Piratenhaenden entronnen, die Scharnhorst und wurden unter einer mit Genuss ausgekosteten Dusche wieder zivilisierte Menschen. An Deck war es angenehm unter der frischen Abendbrise. Sauber und frisch gekleidet standen wir oben, den Wirbel der Ausreise beobachtend. Kaehne mit schreienden und gestikulierenden Kerlen, beladen mit Arabiens Koestlichkeiten, luden zu letztem Kauf, zu letztem Betrogenwerden ein. Ich kaufte zu Ottos Entsetzen noch zwei kleine Wandteppiche mit Abendsonnenschein, der

Sphinx

~~Sphinx und Kamelen.~~ An Stricken wird die Ware hinauf-
befoerdert, man gibt das Geld in eine wasserdichte
Tasche und laesst es herab. Ein wilder Handel wird
vom Deck bis zum Wasser schreiend vollzogen. Unser
Wagengenoss, der lebenswuerdige Herr, mit dem uns
das Schicksal auf diesem Ausflug zusammengeworfen hat-
te, handelte fuer mich, sodass ich die Decken um den
halben Preis bekam. Sicher immer noch zu hoch bezahlt
- dem freundlichen Laecheln des Verkaeufers nach zu
schliessen ...

Ein Geldtaucher ruderte wohl seit Stunden im Was-
ser herum. Er war schon ganz heiser geschrien.
Ploetzlich, kurz vor der Abfahrt, erschien er am
obersten Deck, schrie: "Look, see, look, see..." und
machte uns durch Gesten klar, dass er aus dieser
Hoehe herabspringen wuerde. Mit dem erbeuteten Geld
kletterte er dann schleunigst auf ein tieferes Deck
herab und sprang unter allgemeinem Gelaechter von
dort aus herab ... (Freundlich grinsend winkte er
uns abschiednehmend uu...

Wir rauschten endlich davon, fort aus dem leb-
haft bewegten Hafen, loesten uns aus dem bunten Bild
der ein- und ausfahrenden Schiffe und liessen die
schmale und gerade Bahn des Suezkanals hinter uns,
in den ein grosser Dampfer gerade einfuhr, Suez ent-
gegen ... Vorbei an vielen Segelbooten, deren Riesen-
masten in sanft und schoen geschwungenen Bogen wie
kolossale Halbmonde gegen den goldenen Abendhimmel
standen, vorbei an der Statue Lesseps', Erbauer des
Suezkanals, wandten wir uns heimwaerts. Die blauen
Wasser des Mittellaendischen Meeres umspuelten uns -
und wir fuehlten Europas schuetzende und heimatliche
Nahe. Unser Schiff fuhr ruhig und sicher, genau west-
waerts auf der breiten, goldroten Bahn, die die unter-
gehende Sonne strahlend auf das Meer malte. Sterne
zogen auf, violette Schatten tranken das letzte Abend-
licht.